Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent | Chicago, Donnerstag, den 12. Mai 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. | 10. Jahrgang. — No. 112

Unser erster Verlust!

Während Sampson mit seinen großen Schiffen abwesend ist, lassen sich die kleinen Boote auf Abenteuer ein.

Blutiges Treffen im Hafen von Cardenas.

Torpedoboot „Winslow" sogut wie zerstört, und fünf seiner Leute getödtet.

Opfer einer maskirten Batterie. — Schließlich das spanische Fort zusammengeschossen. — Ein Gefecht vor Cienfuegos.

Ein Dewey'sches Kanonenboot schießt ein spanisches nach zweistündigem Treffen in den Grund! — Die geheimnißvolle spanische Armada.

Unbestätigte Nachricht, daß Sampson ihr eine furchtbare Niederlage beigebracht habe.—San Juan de Portorico heute bombardirt.

Washington, D. C., 12. Mai. Sekretär Long erhielt heute Nachmittag eine sehr wichtige Depesche, die er sofort dem Präsidenten überbrachte. Es verlautet, San Juan de Portorico sei genommen!

New York, 12. Mai. Einer Spezialdepesche an den „Herald" aus Key West zufolge hat Sampson's Geschwader am Mittwoch östlich von Hayti eine Schlacht mit dem spanischen Kap Verde-Geschwader gehabt und demselben eine furchtbare Niederlage beigebracht!

Fort de France, Martinique, 12. Mai. — Neun amerikanische Kriegsschiffe bombardirten seit heute früh (beim Anbruch der Morgendämmerung) San Juan de Portorico. Sämmtliche große Boote von Sampsons Geschwader nahmen an dem Bombardement theil.

Viele Spanier wurden während des Kampfes getödtet.

New York, 12. Mai. Einer unbestätigten Depesche der „New York World" zufolge ist bei der Beschießung von San Juan de Puerto Rico das amerikanische Dynamit-Kreuzerboot „Vesuvius" in die Luft geflogen!

(Bulletin:) New York, 12. Mai. Es verlautet, daß bei einem Treffen vor Cardenas, Cuba, das amerikanische Kanonenboot „Tecumseh" in die Luft geflogen sei.

Washington, D. C., 12. Mai. Im Flotten-Departement hat man nichts davon gehört, daß gestern Cienfugos bombardirt worden und das amerikanische Boot „Tecumseh" zerstört worden sei. Niemand glaubt an diese Nachricht.

Key West, Fla., 12. Mai. Eine maskirte Batterie zu Cardenas, Cuba, feuerte gestern auf das Torpedoboot „Winslow" und tödtete Leutnant Bagley und 4 Seeleute.

Der Befehlshaber wurde tödtlich verwundet und befindet sich jetzt hier. Die Leute wurden in dem Kanonenboot „Hudson" hierher gebracht, welches auch das Wrack des „Winslow" in's Schlepptau nahm.

„Winslow", „Wilmington" und „Hudson" kreuzten auf der Höhe von Cardenas, und gegen 1 Uhr gestern Nachmittag kam „Winslow" sehr nahe an das Gestade heran. Man konnte die Hauptbatterien sehen, die nur anderthalb Meilen entfernt waren, dachte jedoch nicht an eine maskirte Batterie. Das Boot erreichte einen Punkt nahezu 500 Yards vom Gestade, — als plötzlich das Strauchwerk sich öffnete, und schwere Kanonenschüsse herausdonnerten. Die Spanier waren diesmal zu nahe, um ihr Ziel zu verfehlen. Ein Schuß nach dem anderen traf. Der Rumpf des Bootes wurde durchbohrt, und der vordere Dampfkessel flog in die Luft. Die Leute hielten jedoch aus. Ein weiterer Schuß riß das Steuerruder weg, und das Boot trieb jetzt hilflos umher. „Hudson" dampfte in den Hafen und nahm den „Winslow" in's Schlepptau. Kaum aber war das Schlepptau befestigt, als eine Bombe direkt über dem beschädigten Boot explodirte. Dabei wurde der Leutnant Bagley und 4 seiner Leute augenblicklich getödtet.

Mittlerweile aber war auch „Wilmington" in Schußnähe herangekommen und feuerte nun mit seinen schweren Geschützen auf die Spanier. Diese erwiderten das Feuer lebhaft, und „Wilmington" wurde von einem Dutzend Schüsse getroffen, jedoch nicht dienstunfähig gemacht.

Das Boot hielt tapfer aus, bis „Winslow" und sein Begleitboot in Sicherheit waren, und verlor keine Leute. Die spanischen Batterien wurden schließlich zum Schweigen gebracht, und die Spanier hatten eine Anzahl Todte und Verwundete zu verzeichnen.

Das ganze Feuern dauerte 35 Minuten und „Winslow" ließ nicht ab, bis das Fort zerstört war.

Key West, Fla., 12. Mai. Folgendes sind die Namen der Getödteten und Verletzten des Torpedoboots „Winslow" in dem Treffen vor Cardenas:

Fähnrich-Leutenant Worth Bailey, Peter Barnaris, Heizer J. Daniel, Heizer R. Meik Farnell, Kabinenkoch Josiah Tannett.

Verwundet: J. Paterson (tödtlich), Kapitän J. B. Bernardo (schwer), R. E. Cox, D. McKeen, M. Gray.

„Winslow" wurde an fünf Stellen durch und durch geschossen. Das Boot liegt jetzt in der Nähe des Kampfplatzes im Schlepptau des „Wilmington". „Hudson" brachte die Todten und Verwundeten hierher.

Auch das Torpedoboot „Foote" war am Treffen betheiligt. Diese 4 Boote waren in den Hafen hinein gelaufen, um einige spanische Kanonenboote anzugreifen. Letztere wurden jedoch nicht eher entdeckt, als bis die Spanier, sowohl von den Landbatterien, wie von ihren Kanonenbooten aus, Feuer eröffnet hatten.

Havana, 12. Mai. Es ist offenbar, daß ein Angriff auf Cuba unmittelbar bevorsteht, und der gestrige Kampf zu Cardenas kann als ein Vorspiel gelten. Derselbe begann um 8 Uhr Morgens. Drei amerikanische Kreuzerboote (?) und 3 kleine Fahrzeuge näherten sich langsam, feuerten aber anfangs nicht. Ein Boot, das eins von ihnen herabließ, fuhr direkt nach der Signalstation, überraschte die dortigen Leute und machte sie zu Gefangenen. Nachdem so die Amerikaner Kontrolle über die Signale erlangt hatten, fuhren die Boote in die Bai ein und eröffneten ein heftiges Feuer, nur 1 Meile vom Gestade.

Oberst Luis Moncoda befehligte die spanischen Streitkräfte, hatte aber keine Artillerie von genügendem Kaliber zur Verfügung. „Antonio Lopez" (ein altes transatlantisches Transportboot) und das kleine Kanonenboot „Ligera" waren ebenfalls unzulänglich, wurden aber sehr schneidig bedient und feuerten tapfer, bis ihre Munition ganz erschöpft war. „Antonio Lopez" wurde 12 Mal getroffen und in ein vollständiges Wrack verwandelt. Mehrere Schüsse fielen in das Städtchen, und die Lagerhäuser sowie die Quays geriethen in Brand. Der spanische Oberst Moncado mit vier Kompagnien Seesoldaten und 300 Freiwilligen, leistete den amerikanischen Landungs-Streitkräften — wie er berichtet — erfolgreichen Widerstand.

Während des Kampfes griffen auch die Insurgenten die spanischen Land-Streitkräfte an, mehrere Meilen weiter im Binnenland, wurden jedoch angeblich mit schweren Verlusten geschlagen.

Die Damen vom Rothen Kreuz werden sehr gepriesen für ihre Verwundeten-Pflege während des Bombardements. Die Spanier klagen, daß nicht die übliche vorherige Notiz von der Bombardirung von Cardenas gegeben worden sei.

Generalkapitän Blanco telegraphirte an Oberst Moncado Glückwünsche zur Verhinderung der Landung der Amerikaner.

In einer anderen (der Zensur unterworfenen) Depesche aus Havana heißt es, man glaube, daß die spanische Atlantische Flotte ganz nahe sei.

Key West, Fla., 12. Mai. Es wird jetzt mitgetheilt, daß in dem Treffen vor Cardenas die Boote „Wilmington", „Machias", „Annapolis" und „Hudson", nachdem sie die spanischen Batterien zum Schweigen gebracht, auch das Städtchen bombardirt und in Brand geschossen hätten. Der Verlust der Spanier war schwer.

Washington, D. C., 12. Mai. Das Flotten-Departement hat jetzt gleichfalls Nachricht über eine am Mittwoch erfolgte Beschießung von Cardenas erhalten. Es bestätigt sich, daß 5 Leute vom „Winslow" gefallen sind, einschließlich des Fähnrichs Bailey von Raleigh, N. C., Die Verwundung des **Befehlshabers dieses Bootes, Bernadow, ist keine schwere.**

New York, 12. Mai. Es wird gemeldet, daß die Kanonenboote „Machias" und „Wilmington" heute das Bombardement von Cardenas erneuert haben.

Washington, D. C., 12. Mai. Dem jetzigen Programm zufolge werden sich bis nächsten Mittwoch mindestens 50,000 Mann amerikanischer Truppen auf cubanischem Boden befinden. Die erste Partie wird aus 16,000 Regulären bestehen. Bombardements dürften der Landungen vorhergehen.

Key West, Fla., 12. Mai. Von den 5 Gefallenen auf dem „Winslow" während des Kampfes zu Cardenas wurden drei sofort getödtet, und 2 starben später auf dem „Wilmington". Zwei der Leichen sind arg verstümmelt. „Wilmington" konnte wegen seines zu großen Tiefganges nicht weit genug in die Bai hineinkommen, bombardirte aber die Batterien von Dianach und sandte eine bewaffnete Bootsmannschaft an das Gestade, welche die Batterie in Brand setzte. „Hudson" schoß gleichfalls eine Strandbatterie zusammen. Ein spanisches Boot wurde ebenfalls zerstört.

(Nach spanischer Darstellung handelte es sich bei dem ganzen Treffen für die Amerikaner um die Landung einer Expedition, doch wurde diese von den Spaniern vereitelt. Alle früheren Nachrichten machen es jedoch unwahrscheinlich, daß Solches beabsichtigt war.)

Auf allen Schiffen hier wurden die Flaggen auf Halbmast beordert, und Salven wurde zu Ehren der gefallenen Seeleute abgefeuert.

Selbstmord eines Spions!

Washington, D. C., 12. Mai. Geo. Downing, welcher in den Baracken dahier gefangen gehalten wurde, unter der Beschuldigung, spanischer Spion zu sein, hat sich erhängt.

Bei den Spaniern.

Madrid, 12. Mai. Die Unruhen in ganz Spanien dauern fort! Ueber Bilboa und Cadiz ist ebenfalls der Belagerungszustand verhängt worden.

In Madrid selbst wurde ein großes Getreidelager niedergebrannt, — was die herrschende Noth noch mehr steigern wird.

Ministerpräsident Sagasta äußerte sich in der Abgeordnetenkammer sehr trotzig in Bezug auf die Fortsetzung des Krieges.

Dewey in Gefahr?

London, 12. Mai. Neuerlichen Nachrichten aus Spanien zufolge will die spanische Regierung keineswegs den Kontre-Admiral Dewey auf seinen Lorbeeren zu Manila ausruhen lassen, sondern es ist die Absendung einer großen spanischen Land- und Seetruppen-Expedition — man spricht von mindestens 8000 Mann — dorthin im Gange! Es werden noch 40,000 Mann spanische Reserven eingezogen.

Hongkong, 12. Mai. Jemand, der mit den Verhältnissen auf den Philippinen-Inseln wohl vertraut ist, äußerte sich einem amerikanischen Zeitungs-Korrespondenten gegenüber folgendermaßen:

„Eine kleine amerikanische Truppenmacht nach diesen Inseln zu schicken, wäre schlimmer als nutzlos. Es sollten nicht weniger, als 25,000 Mann in Manila gelandet werden, — jedoch nicht vor dem Herbst. Denn in den nächsten vier Monaten wird das Klima in Manila für mehr als die Hälfte der dorthin gesandten amerikanischen Soldaten sicherer Tod sein! Unakklimatisirte Rekruten sterben während des Sommers wie die Fliegen hin."

Madrid, 12. Mai. Admiral Bermejo, der spanische Flottenminister, leugnet, daß die Kap Verde-Flotte nach Cadiz zurückgekehrt sei. Er sagt, diese Flotte befinde sich „thatsächlich da, wo sie sich befinden sollte, nach den Instruktionen, welche dem Befehlshaber ertheilt wurden."

Es ist von einer furchtbaren Expedition gegen Dewey die Rede.

Washington, D. C., 12. Mai. Es sollen im Ganzen 15,000 Mann so schnell wie möglich nach den Philippinen-Inseln gesandt werden, um Dewey gegen eine neue spanische Streitmacht Hilfe zu leisten und ihn noch bei weiteren Kriegs-Arbeiten zu unterstützen, welche ihm zugedacht sind.

Vor Allem soll indeß Manila besetzt, und etwaigen neuen Angriffen spanischer Streitkräfte begegnet werden. Wenn das Geschwader dort seine Aufgabe völlig erfüllt haben wird, sollen — so heißt es — die Karolinen- und die Ladronen-Inseln in Beschlag genommen, und Kohlen und Kriegsvorräthe, die dort für Spanien liegen, zerstört werden. Man erwartet keinen sehr großen Widerstand auf diesen Inseln; dagegen mag es vorher noch einige ernste Arbeit an den Philippinen-Inseln selbst geben.

London, 12. Mai. Eine Depesche aus Hongkong meldet:

Der Schooner „Amiret" traf heute hier ein und bringt die Kunde, daß ein amerikanisches Kanonenboot von Deweys Geschwader, wahrscheinlich „Concord", auf der Höhe von Itoilo (einer der Philippinen-Inseln) ein spanisches Kanonenboot nach einem **schrecklichen Kampfe von zwei Stunden in den Grund schoß.**

Washington, D. C., 12. Mai. Folgendes Telegramm von Dewey traf im Flottendepartement ein:

Hongkong, 12. Mai. (Per Boot von Manila.) Es hat sich wenig in der Lage seit meinem letzten Telegramm geändert. Ich lasse jetzt Hinterlader aus gesunkenen spanischen Kriegsschiffen auf Transportboote bringen, desgleichen Vorräthe aus dem Arsenal. Erhalte strenge Blokade. Zur Liste der zerstörten spanischen Schiffe noch „Argos" und „El Correo" zu fügen. (Letzteres statt „El Cano".) Dewey.

Die Spanier sprechen wieder von einem Sieg.

Havana, 12. Mai. Es wird hier mitgetheilt, daß 4 amerikanische Schiffe gestern auf Cienfugos Feuer eröffnet und Waffen und Leute zu landen versucht hätten, aber von den spanischen Truppen, die von den Forts unterstützt wurden, zurückgetrieben worden seien. Auch ein zweiter Landungsversuch der Amerikaner soll vereitelt worden sein. Der Kampf dauerte 8 Stunden, und die Amerikaner sollen schwere Verluste erlitten haben, während es auf Seite der Spanier nur 14 Verwundete gab. Indeß sollen die amerikanischen Geschütze die Kabelstation zerstört haben.

Die „Gussie"-Expedition landet.

Key West, Fla., 12. Mai. Es wird gemeldet, daß die militärische Expedition, welche auf dem Transportboot „Gussie" abging, bereits auf Cuba gelandet sei, und zwar an einem Punkte etwa 50 Meilen von Havana.

Vermischtes.

London, 12. Mai Man hält es hier für möglich, daß der spanische Torpedoboot-Zerstörer, welcher in der Nähe von Gibraltar in die Luft geflogen sein soll, das Torpedo-Kononenboot „Destructor" war. Dasselbe halte eine Bemannung von 55 Köpfen.

Alles drunter und drüber;

London, 12. Mai. Das britische Kanonenboot „Linnet", das von Manila in Hongkong eintraf, meldet, daß die Insurgenten allenthalben auf den Philippinen-Inseln große Unruhen verursachen, und die Spanier nicht imstande sind, sie zu zügeln. Admiral Dewey hatte, als obiges Boot von Manila abging, noch immer völlige Kontrolle über die Bai, machte aber keinen Versuch, von der Stadt Besitz zu ergreifen oder in den entlegenen Distrikten die Ordnung wieder herzustellen.

Die Armada spukt.

Boston, 12. Mai. Die Ann-Station hat offiziell nach Washington gemeldet daß ein schwergepanzertes Kriegsschiff, vermuthlich von der spanischen Flotte, in vollem Dampf sich Boston nähere!

New York, 12. Mai. Kapitän Mann, vom britischen Dampfer „Menantic", der hier eintraf, versichert, daß er unweit der Küste von Massachusetts zwei Torpedoboot-Zerstörer, die jedenfalls keine amerikanischen gewesen seien, in Sicht bekommen habe.

Auch vom britischen Dampfer „Romon" aus, der in Boston eintraf, soll ein Torpedoboot bemerkt worden sein.

New York, 12. Mai. Gleichzeitig mit dem Bombardement von Cardenas hat auch eine Beschießung von Cienfuegos stattgefunden. Auch in diesem Fall wurden amerikanische Schiffe getroffen, aber nicht schwer.

„G. A. R." von Illinois.

Streator, Ill., 12. Mai. Recht erfolgreich war die gestrige Parade in Verbindung mit dem jährlichen Feldlager der Illinoiser „Grand Army". 2500 Schulkinder sangen dabei patriotische Lieder. Die Festlichkeiten am Abend litten etwas durch den Regen. Heute ist Beamtenwahl.

Für Angliederung Hawaii's!

Washington, D. C., 12. Mai. Der Abgeordnetenhaus-Ausschuß füs auswärtige Angelegenheiten ordnete einen günstigen Bericht über die Newland'sche verbindliche Resolution betreffs Angliederung der Hawaii-Inseln an.

Ausland.

Italiens innere Krise.

Rom, 12. Mai. Amtlicher Angabe zufolge ist im ganzen Königreich „die Ruhe wiederhergestellt". Man will es aber nicht recht glauben, und fort und fort werden auch die schärfsten militärischen und behördlichen Maßnahmen getroffen. Eine Menge Depeschen in das Ausland durfte nicht abgeschickt werden. In Mailand werden jetzt sogar Personen, die man beim Radeln betrifft, vor das Kriegsgericht gestellt.

Selbstmord eines Konsuls.

Berlin, 12. Mai. In Memel hat der Konsul Ernst Selbstmord begangen. Er hinterläßt zwei Millionen Mark Schulden!

Erzherzog Stephan operirt.

Wien, 12. Mai. Professor Sonneberg aus Berlin, eine anerkannte Autorität in der Heilung von Knochenbrüchen und Verrenkungen, hat den Admiral Erzherzog Stephan mit Erfolg operirt.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Opfer der Flammen.

Verhängnißvolle Brandkatastrophe in dem Kosthaus Nr. 225 LaSalle Avenue.

Zwei Todte und zahlreiche Verletzte.

Heldenmüthiges Vorgehen L. H. Steidl's.

Kurz vor Tagesanbruch kam in dem Reed'schen Kosthaus, Nr. 225 La Salle Avenue, ein verhängnißvoller Brand zum Ausbruch, der leider auch zwei Menschenleben zum Opfer gefordert hat, während zahlreiche andere Personen mehr oder minder schwer verletzt worden sind. Dem heldenmüthigen Vorgehen eines gewissen L. H. Steidle ist es vornehmlich zu verdanken, daß die Katastrophe nicht noch schlimmere Folgen gehabt hat. Dieser drang, der eigenen Lebensgefahr trotzend, in das mit erstickendem Qualm angefüllte Gebäude und brachte mehrere schwer bedrängte Insassen noch glücklich in's Freie.

Die Namen der Opfer des Brandes sind folgende:

Todt:

John Connell, ein Clerk von Beruf. Wurde erstickt und schlimm verbrannt aufgefunden. Man brachte seine Leiche vorläufig nach Rolstons Morgue, an Adams Straße.

Royce Collins, 22 Jahre alt, ein Angestellter der New Yorker Lebensversicherungsgesellschaft. Schwere Brandwunden am ganzen Körper. Nach dem Passavant-Hospital gebracht, woselbst er noch im Laufe des Vormittags gestorben ist.

Verletzt:

Walter Pike, aus Waverly, Ky., stammend. Trug innerliche Verletzungen davon, als er aus dem Fenster sprang. Nach dem Passavant-Hospital gebracht.

Leonore Noel, aus Grand Rapids, Mich.; schwere Nervenerschütterung infolge der ausgestandenen Angst; Zustand bedenklich.

Dr. J. W. Cox, Rückgrat-Verletzung. Nach dem Passavant-Hospital gebracht.

S. M. Reed, Brandwunden im Gesicht und an den Händen.

Frau S. M. Reed, ebenfalls Brandwunden im Gesicht und an den Händen.

O. W. Sibrel, leichte Brandwunden und Nervenerschütterung.

L. C. Mecke, Brandwunden an Händen und Füßen.

Dr. W. M. Graham, aus Lowell, Wis., Brandwunden an den Händen.

Rev. E. K. Eagle, leichte Brandwunden.

Benjamin O'Connor, Kapitän der 3. Haken- und Leiter-Kompagnie, Schnittwunden im Gesicht.

Frau Alice Meadoch und ihre zwei Kinder trugen ebenfalls leichte Brandwunden davon.

Das Feuer selbst kam im Erdgeschoß zum Ausbruch; auf welche Weise, konnte indessen noch nicht genau festgestellt werden. Als man die Flammen entdeckte, hatten sich dieselben bereits einen Weg bis in das oberste Stockwerk gebahnt. Plötzlich erfolgten, in kurzen Zwischenräumen, zwei Explosionen. Durch den Gasmesser entweichendes Gas hatte sich entzündet, und im Nu stand in den unteren Etagen Alles lichterloh in Flammen, den oben noch in tiefstem Schlummer liegenden Insassen jeden Ausweg abschneidend. Der Schreckensruf: „Feuer!" „Feuer!" erzeugte die gewaltigste Aufregung unter den Kostgängern. In wüstem Durcheinander stürzten die armen Leute aus ihren Zimmern, eilten aber gleich wieder zurück, als sie die Korridore mit Rauch und Qualm angefüllt fanden. Im nächsten Augenblick erblickte man auch schon die zu Tode Geängstigten an den Fenstersimsen und, ohne sich lange zu besinnen, sprang eine Anzahl von Männern und Frauen aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße hinab. Die Meisten von ihnen entkamen mit leichten Verletzungen. Dr. J. W. Cox, der ebenfalls den Sprung wagte, vorher aber seine Bettmatratze aus dem Fenster geworfen hatte, schlug so heftig auf, daß er halb bewußtlos zusammenbrach.

Der Eingangs erwähnte L. H. Steidle war einer der Ersten, der das Feuer bemerkte. Er stieß, die große Gefahr sofort überschauend, mit wuchtigen Fußtritten die Thür ein und rannte dann durch Rauch und Qualm nach oben, in einemfort „Feuer!" „Feuer!" rufend. Leonore Noel, Annie Stenson und das Reed'sche Ehepaar im Besondern haben es ihm zu verdanken, daß sie heute noch unter den Lebenden weilen — Steidle brachte sie Alle glücklich in's Freie, wenn auch die Flammen bereits an allen Ecken und Kanten hervorzüngelten.

Inzwischen hatte auch die Feuerwehr ihre Rettungsarbeit begonnen. Marshall Seyferlich und Kapt. O'Connor drangen muthig in das qualmerfüllte Gebäude ein und fanden dann Connell und Collins, bewußtlos in ihrem Zimmer liegend, auf. Als man sie in's Freie brachte, war der Erstgenannte bereits todt. Collins wurde schnell nach dem nahen Passavant Hospital gebracht. Doch hat ihn die Kunst der Aerzte nicht zu retten vermocht.

Der Brand selbst war bald unter Kontrolle gebracht, nachdem ein Gesammtschaden von etwa $2000 angerichtet war.

Heerschau.

Colonel Kavanaugh und sein Schlachtroß.

Die polnischen Reiter des tapfern Herrn Kwasigroch.

Durchweg stramme Jungen im Ersten Regiment.

Gouverneur Tanner hat gestern, in der Annahme, daß es der letzte Tag sein würde, an welchem „das erste Aufgebot" des Staates Illinois vollzählig beisammen ist, Heerschau über die bei der Hauptstadt zusammengezogenen Truppen gehalten. Das Sechste Regiment, welches kurz vor der Revue für den Bundesdienst vereidigt worden war, marschirte mit ganz besonders stolzem Schritt vor dem Gouverneurs-Palast vorüber, aber unser Chicagoer „Erstes" gab Colonel Foster's Leuten nichts nach. Es war ihm nämlich im Laufe des Tages die ärztliche Bescheinigung ausgestellt worden, daß es von allen Truppenabtheilungen im Lager das durchgängig beste Mannschafts-Material habe. Von den 411 Mann im Bataillon des Major Sampson brauchten nur 16 als körperlich untauglich zurückgewiesen werden, von der Kompagnie G aus 97 gar nur 2, und ähnlich war der Prozentsatz im ganzen Regiment. Da „das Erste" an Zahl nach immer erheblich stärker ist, als es der Vorschrift nach sein darf, müssen jetzt von jeder Kompagnie noch sechs bis acht Mann ohne ärztlichen Beistand ausgemustert werden.

Dem Colonel Kavanagh vom Siebenten Regiment ist von Freunden ein gar prächtiges Schlachtroß gestiftet worden. Dasselbe ist aber noch nicht im Lager eingetroffen, und deshalb hat der tapfere Feldobrist bei der gestrigen Revue auf einem Gaul gesessen, der zwar auch ein Schlachtroß ist, aber im andern Sinne, nämlich nicht ein Roß für die Schlacht, sondern eins zum Schlachten. Col. Kavanagh sagt, in den Straßen Springfields habe der Gaul regelmäßig stockstill gestanden, sobald er ein einmaliges Läuten einer Straßenbahnglocke gehört hätte, und das intelligente Thier sei nicht vom Fleck zu bekommen gewesen, ehe es nicht auch das Signal zum „Weiterfahren" vernommen.

Großes Aufsehen erregte hier gestern eine 200 Mann starke Abtheilung von glänzend uniformirten und gut berittenen Polen, die unter der Führung des Politikers Franocz Andrej Kwasigroch, in den Krieg ziehen will, sobald Onkel Sam nach mehr Leuten ruft. Die polnischen Reiter sind in zwei Schwadronen formirt, von denen eine den Kapt. Schultz und die andere den Kapt. Suwalski zum Befehlshaber hat. Herr Kwasigroch, als Kommandeur „vons Gange", ist vorläufig Major, wird es mit der Zeit aber auch wohl so weit bringen wie sein Freund Kiolbassa, der sich bereits zum Obristen ausgebildet hat und stolz an der Spitze eines polnischen Turner-Regimentes einherzieht.

Graf de Toulouf-Lantrec, der seinem eigenen Geständniß nach vor fünf Jahren von dem seligen Stambulow als Kandidat für den bulgarischen Fürstenthron in's Auge gefaßt worden, vor einigen Tagen aber amerikanischer Bürger geworden ist, hat sich und seinen Säbel den Logan-Husaren zur Verfügung gestellt. Früher, sagt er, trug er diesen Säbel in der Leibwache des Zaren und während des Türkenkrieges habe er ihn an der Seite Skobelews geschwungen.

Das neue Werbebureau für die reguläre Bundes-Kavallerie ist heute in dem Gebäude Nr. 15 Clark Straße eröffnet worden.

Das Hauptquartier von Col. Kochs Regiment ist aus dem Grand Pacific-Hotel nach dem Zeughause des Zweiten Miliz-Regimentes verlegt worden.

Stadtanwalt Devine und County-Kommissär Quinn reisen heute mit 250 Rekruten für das Siebente Regiment nach Springfield.

Major Smith ist von Washington aus angewiesen worden, unverzüglich 500,000 Pfund Roast Beef in Büchsen und 225,000 Pfund Speck nach San Francisco zu schicken, zur Verproviantirung der Truppen, welche von dort aus dem Admiral Dewey zu Hilfe geschickt werden sollen.

Von der Börse.

Der Mai-Weizen ging heute an der Börse von $1.79 auf $1.65 zurück. Juli-Weizen wurde beim Geschäftsschluß zu $1.08¼ quotirt.

* Als heute Vormittag ein Motormann mit drei Straßenbahnwagen nach der Wagenremise an der State Straße fuhr, wollte sich der 10jährige John Clark, bei seinen Eltern an der Ecke von Butler und 39. Str. wohnhaft, auf den gänzlich unbeaufsichtigten zweiten Wagen schwingen. Er glitt jedoch aus, gerieth unter die Räder und wurde sofort getödtet.

* Der 6jährige Alvin McReynolds vergnügte sich geestrn Abend im Hofe seines Elternhauses, No. 651 W. Lake Straße, mit mehreren Spielgenossen auf einer Schaukel. Dabei verlor er das Gleichgewicht, stürzte herunter und trug eine lebensgefährliche Gehirnerschütterung davon. Der unglückliche **Knabe wurde nach dem County-Hospital gebracht.**

Getreidespeicher-Brand.

Eine Million Dollars Schaden.

Armours Getreidespeicher „D", am Fuße von Brown Straße, westlich vom Flußufer gelegen, gerieth heute Nachmittag in Brand. In demselben waren zur Zeit 106,000 Bushel Weizen, 635,000 Bushel Mais, 195,000 Bushel Gerste und 20,000 Bushel Roggen gelagert. Das Feuer entstand durch Selbstentzündung, und im Nu war das Gebäude in einen dicken Mantel von Qualm und Rauch eingehüllt. Die Löschmannschaften hatten einen schweren Kampf mit dem entfesselten Element zu bestehen, zumal zwei schnell auf einander folgende Explosionen das ganze Innere des Speichers in ein gewaltiges Feuermeer verwandelten. An Bergung des Waarenlagers war nicht mehr zu denken.

Gebäude wie Inhalt sind ein Raub der Flammen geworden, doch hat die Höhe des Gesammtschadens noch nicht genau festgestellt werden können.

31 Dampfspritzen und mehrere Spritzenboote bekämpften den Riesenbrand, dessen weit umherfliegender Funkenregen auch die benachbarten Holzhöfen empor, und es gelang den Löschmannschaften nicht, zu verhindern, daß schließlich der ganze Holzhof in Brand gerieth. Um halb zwei Uhr war auch das benachbarte Reservoir der Peoples' Gas Co. auf's Höchste gefährdet. Der angerichtete Schaden wird sich auf mehr als eine Million Dollars belaufen.

Man befürchtet, daß William Matherson, der Maschinist des Armour'schen Speichers, und der Heizer Dennis O'Connor in den Flammen umgekommen sind. Die Beiden waren bei Ausbruch des Brandes auf ihrem Posten und sind seither von Niemandem mehr gesehen worden.

Um 2 Uhr erstreckte sich die Feuersbrunst über ein Gebiet von vier Ackern. Die Löschmannschaften arbeiten unter Chef Swenies Führung mit größtem Heldenmuth. Swenie selber wagte sich so dicht an die Flammen heran, daß die Gluth ihm die Barthaare versengt hat.

Der bescheidene Herr Mayer.

Verlangt, daß der „Dreyer-Fall" auf unbestimmte Zeit verschoben werde.

Vor Richter Chetlain erschienen heute die Anwälte Levi Mayer und Ex-Richter Moran in Sachen des Herrn E. S. Dreyer, in dessen vormaliger Eigenschaft als Schatzmeister der Westseite Parkbehörde. Die Beiden begaben sich, in Begleitung des Staatsanwaltes Deneen in das Privatzimmer des Richters, und dort stellte Herr Mayer an den Richter und den Staatsanwalt ein gar merkwürdiges Ansinnen. Weil nämlich er und sein Geschäftstheilhaber Moran mit Geschäften überhäuft seien und mindestens bis zu den Sommerferien in anderen Gerichtshöfen zu thun haben würden, verlangte er, der Herr Mayer, daß die gegen Dreyer schwebende Unterschlagungs-Anklage vorläufig vom Terminkalender gestrichen und die Verhandlung auf unbestimmte Zeit verschoben werde. Der Staatsanwalt erklärte rund heraus, daß er sich auf ein derartiges unerhörtes Arrangement weder einlassen könne noch wolle. Er würde im Gegentheil die Angelegenheit noch heute zur Verhandlung aufrufen. Da der Richter zu verstehen gab, daß auch er das Gesuch, gelinde gesagt, sonderbar fände, erklärte Herr Mayer, er würde wegen dieser „Voreingenommenheit" des Richters seinem Klienten rathen, um eine Verlegung des Verfahrens nachzusuchen.

Wirthhaus-Streit.

In H. B. Graff's Schankwirthschaft, No. 161 Adams Str., gerieth heute der Hilfs-Maschinist Joseph Dubby in Krakehl mit dem Schankwärter Charles Robey und versetzte diesem schließlich einen Faustschlag in's Gesicht. Robey zog, von Wuth übermannt, ein Messer und brachte seinem Gegner eine glücklicherweise nur leichte Schnittwunde am Arm bei. Kurz darauf saß der Messerheld hinter Schloß und Riegel.

Plötzlicher Tod.

Als der im Schiller-Theater als Hilfs-Bühnenmeister angestellte Albert Arden um halb 1 Uhr heute Morgen mit einem Freunde die Randolph Str. entlang ging, sank er in der Nähe des Theatereinganges plötzlich zu Boden und starb nach wenigen Minuten am Herzschlage. Die Leiche wurde nach Rolston's Morgue gebracht. Der Verstorbene, welcher ein Alter von 50 Jahren erreichte, war in Bühnenkreisen sehr bekannt.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und morgen; lebhafte nordwestliche, später veränderliche Winde.

Illinois: Schön heute Abend; während der Nacht leichter Frost im nördlichen Theile; morgen schön; veränderliche Winde.

Indiana und Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; veränderliche Winde.

Missouri: Schön heute Abend; morgen theilweise bewölkt, mit Regenschauern in den südlichen und westlichen Theilen; nördliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 59, Nachts 12 Uhr 54, Morgens 6 Uhr 49 und Mittags 12 Uhr 47 Grad über Null.

Ein großes Unternehmen.

Eine große Aufgabe hat die gute Pariserin Frau Gouëllain unternommen: den Parisern das Weintrinken abzugewöhnen.

Trotzdem — oder gerade deshalb — weil die Pariser sich immerfort über die Höhe der Getränkesteuer beklagen, trinken sie immer wackerer darauf los. Vielleicht ist es nur aus Rache oder Großmannssucht, um zu beweisen, daß sie vor nichts zurückschrecken, Alles zu vergelten wissen. Auf diese Weise sind sie dahin gelangt, die tapfersten Trinker Frankreichs zu sein, natürlich um auch handgreiflich darzuthun, daß Paris und die Pariser in Allem an der Spitze der großen Nation stehen. Paris hat es damit auf fünf Millionen Hektoliter Wein jährlich gebracht, sodaß auf jeden Pariser 200 Liter Wein jährlich kommen, abgesehen von Branntwein (9 Liter), Bier (11—12 Liter), Apfelwein und sonstigen „gesunden Getränken", wie sie jetzt in der politischen Sprache genannt werden. Die städtische Abgabe auf Wein bringt daher allein schon 55 Millionen jährlich. Die übrigen Franzosen müssen sich mit höchstens 100 Liter auf den Kopf begnügen. Bei dem Pariser Volk, besonders den Arbeitern, gilt es als unverbrüchlicher Glaubenssatz, daß man Wein trinken müsse, um gesund zu bleiben und arbeiten zu können. Wer es nicht thut, wird scheel angesehen, gilt als ein räudiges Schaf und ist schlimmer als ein Heide.

Frau Gouëllain hat nun den Muth, dem Wein im Namen der Gesundheit den Krieg zu erklären. Im Außenviertel Vaugirard, in der Rue Cronstadt, eröffnete sie kürzlich ein kleines, sehr sauber gehaltenes Speisehaus: "Au petit repas hygiénique" (Zur bescheidenen gesunden Mahlzeit). Für 70 Centimes bietet sie eine aus Fleischbrühe, Rindfleisch, Gemüse und Käse bestehende Mahlzeit, jedoch unter der Bedingung, keinen Wein zu verlangen, sondern nur den einladend hellen Wasserflaschen zuzusprechen. Um jedoch Auge, Kehle und Magen zu täuschen, ihnen den Uebergang zu erleichtern, wird ein aus Hollunder, Koriandersaamen, Essig, Gerstenschleim, Zucker und Wasser zusammengesetztes Getränk — blos 20 Centimes den Liter — verabreicht. Sehr wohlschmeckend und gesund, versichert die freundliche Wirthin mit wahrhaft apostolischer Wärme und Ueberredungskunst. Thatsächlich mundet die Flüssigkeit auch ganz gut. Binnen wenigen Tagen hat die wackere Frau auch schon einen Stamm von zwanzig ständigen Gästen errungen, meist Erdarbeiter.

Doch mußte schon dem Pariser Vorurtheil ein Zugeständniß gemacht werden werden. Mehrere Gäste baten, ihnen doch einen demi-Setier (altes Maß, ungefähr ein fünftel Liter) zu gestatten. Die Wirthin lehnte ab, berichtete jedoch an die „Ligue antialcoolique", in deren Auftrag sie ihr gesundes Speisehaus eröffnet hat. Der Vorstand dieses Alkohol-feindlichen Bundes beschloß, das Glas Wein zu gewähren, damit die Gäste nicht versucht werden, nach Genuß der gesunden Mahlzeit einen kräftigen, aber ungesunden Trunk in der nahen Kneipe zu thun. Zugleich wurde aber ein Preis auf die Weinenthaltung gesetzt. Wer ohne Wein speist, enthält eine Marke. Für zehn solcher Marken gibt das Speisehaus einen Kaffee, für fünfundzwanzig eine volle Mahlzeit. Wer einige Monate ohne Wein speist, erhält ein Sparkassenbuch mit fünf Franken Einzahlung.

Die „Ligue antialcoolique" will weitere solche Speisehäuser in den verschiedenen Vierteln gründen. Doch scheint sie nicht zu wissen, daß es in Paris eine zahlreiche Gattung Speisehäuser gibt, in denen kein Weinzwang herrscht und deren Gäste meist auch keinen Wein trinken. Es sind die Milchladen (Crêmeries), in denen Milch, Kaffee, Chokolade, Käse, Eier, Milchreis und Aehnliches, seltener Fleisch, verzehrt werden. Arbeiterinnen jeder Gattung, Lehrlinge, Arbeiter und kleine Angestellte bilden ihre Kundschaft.

— Ein Pessimist. — „Sind Sie mit Fräulein Alma schon verheirathet?" — „Nein, wir leben noch in Freundschaft."

„Teddy's Terror's.

Der frühere Hilfs-Marinesekretär Theodore Roosevelt hat bekanntlich sein Amt niedergelegt um fortan dem Vaterlande im Felde vor dem Feind statt in der Schreibstube zu dienen. Er leistete bereits am 6. Mai den Diensteid als Oberstlieutenant des Regiments von berittenen Scharfschützen, welche der Volksmund bereits mit dem vorläufigen noch unverdienten Spitznamen „Teddys Terros" beehrt hat. Der feierliche Akt fand im Bureau des Generaladjutanten Corbin statt, in Gegenwart von höheren Offizieren, Senatoren und Repräsentanten. Nachdem der Generaladjutant den neugebackenen „Körnel" eingeschworen, empfing derselbe von allen Seiten Glückwünsche. Vorher hatte er sich jedoch erst einer sehr strikten Untersuchung seitens des Generalarztes der Armee unterwerfen müssen, die unser schneidiger „Teddy" natürlich mit Glanz bestand.

Das Bureau Roosevelts im Marine-Departement bot heute, so schreibt man vom 6. aus Washington, einen pittoresken Anblick. Es drängten sich in demselben Cowboys, Studenten und New Yorker Ex-Polizisten, alles Leute, die in sein Regiment eintreten wollten. Die 31 Mann, welche heute angestellt wurden, werden auch alsbald nach San Antonio befördert werden.

Es war das aber eine sehr gemischte Gesellschaft. Die wilden Reiter der Prairie, alles hohe, gutgebaute, athletische Gestalten, deren gebräunte Gesichter breitkrämpige Sombreros beschatteten, waren ein Bild inkarnirter Gesundheit und Kraft und man sah es ihnen an, daß sie gewohnt sind, große Herden widerspenstiger Stiere zur „Raison" zu bringen. Ganz prächtige Burschen waren auch die drei anwesenden wohlgenährten früheren New Yorker Blauröcke, die aber wohl den Cowboys erst noch manches Reiterkunststückchen werden ablernen müssen. Dagegen werden die Musensöhne, die auch so begierig sind, zu „Teddys wilder, verwegener Jagd" zu gehören, im wilden Westen in ihrer gegenwärtigen Verfassung wohl auch achselzuckend als „Tenderfeet" bezeichnet werden. „Körnel" Roosevelt war aber sehr leutselig gegen alle, drückte jedem die Hand und wurde einstimmig als ein "jolly old Fellow" bezeichnet.

Eine interessante Frage beschäftigt gegenwärtig die Juristen des Kriegsdepartements in Verbindung mit den Ernennungen von Inhabern von Bundesämtern, wie Hilfssekretär Roosevelt, Generalkonsul Lee und Repräsentant Wheeler, zu Offizieren der Voluntär-Armee. Sie sind der Ansicht, daß die Genannten, sobald sie den militärischen Diensteid geleistet haben, nicht wieder die Obliegenheiten ihrer Zivilämter aufnehmen können, ohne sofort aufzuhören, Offiziere der Bundesarmee zu sein. Sie stützen sich dabei auf Abschnitt 1222 der Revidirten Statuten, in dem es heißt, daß kein aktiver Offizier der Bundesarmee ein Zivilamt bekleiden darf und daß mit er Annahme eines solchen Amtes und der Ausübung der Funktionen desselben der betr. Offizier seiner Stellung in der Armee verlustig geht.

Präsident McKinley hat in einer jüngst erlassenen Ordre alle Hospitäler des „Marinehospitaldienstes" für die Unterbringung und ärztliche Behandlung von Soldaten und Matrosen zur Verfügung gestellt. An der Atlantic-, Golf, und Pacific-Küste sind etwa 20 solche der Bundesverwaltung unterstellte Hospitäler eingerichtet. Die Verwundeten von der „Maine" waren im Marinehospital in Key West untergebracht.

In's Meer gesprungen.

Im englischen Kanal sprang kürzlich von dem von New York nach Hamburg bestimmten Dampfer „Pennsylvania" eine Frau in's Meer und konnte trotz sofortiger Rettungsversuche nicht geborgen werden. Die Lebensmüde hatte zwei Kinder im Alter von 10 und 14 Jahren bei sich, welche bei Ankunft des Dampfers in Hamburg dort wohnenden Verwandten übergeben wurden.

— Wissende erhalten eher Aemter als Weise.

Bismarck's Landsmann.

Der Feldwebel Karl Sielaff vom 2. preußischen Garde-Regiment zu Fuß, der dem Fürsten Bismarck anläßlich des 60jähr. Militärdienst-Jubiläums die Erinnerungsgabe seines Regimentes überbracht hat, ist als „Landsmann" des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh sehr gut aufgenommen worden. Der Kompagnie-Chef Sielaffs hat der „Unteroffizier-Zeitung" über diese Aufnahme folgende nähere Mittheilungen gemacht: Feldwebel Sielaff meldete sich am 25. März um 9 Uhr früh in Friedrichsruh im Schloß und gab, nach Anmeldung bei Geheimrath Schweninger, Geschenk und Brief ab. Während er noch im Wartezimmer auf Bescheid wartete, kam der Kammerdiener des Fürsten, der in dem zu Schlawe geborenen Sielaff einen „Landsmann aus der Gegend von Varzin" entdeckte; hiervon machte der Kammerdiener dem Fürsten beim Aufstehen Meldung. Se. Durchlaucht erklärte nun: „Wenn es ein Landsmann ist, muß ich ihn auch sehen." Sielaff wurden Geschenk und Brief wieder zugestellt und er zwecks persönlicher Uebergabe in das Zimmer des Fürsten geführt, wo er denselben auf einem Ruhebett am Kamin sitzen sah. Als Feldwebel Sielaff, ein breitschultriger Mann von 1,85 Meter Größe eintrat, rief der Fürst: „Donnerwetter, die Pommern sind doch alle stramme Kerle". Darauf winkte er den Feldwebel heran, hieß ihn sich setzen, während er das Geschenk ansah und das Begleitschreiben las. In der Zeit, in der das Antwortschreiben verfaßt wurde, erkundigte sich der Fürst in sehr gütiger Weise nach dem Regiments-Kommandeur, Kompagnie-Chef u. s. w., sowie nach den näheren Verhältnissen Sielaffs, bis Geheimrath Schweninger mahnte, daß das Gespräch nicht zu lange ausgedehnt werden dürfe. Der Fürst äußerte sich noch über die ihn quälenden Gesichtsschmerzen, die er nun 43 Jahre ertrage und jetzt sei auch noch in den Beinen die Gicht hinzugekommen, aber der Oberkörper sei noch gesund, vorläufig sterbe er noch nicht. Als das Antwortschreiben fertig war, ließ Se. Durchlaucht eine Kabinet-Photographie (Brustbild in Uniform) bringen, die er eigenhändig mit Datum und Unterschrift versah und Sielaff als Andenken übergab. Mit einem Gruß an den Kommandeur und das schöne, stolze 2. Garde-Regiment z. F. war Sielaff entlassen. Als er aufstand und vor dem Fürsten stramme Haltung annahm, nickte dieser mit dem Kopf und sagte: „Kommen Sie her und schütteln Sie mir zum Abschiede noch kräftig die Hand." Sielaff wurde noch von 1 bis 3 Uhr zur Frühstückstafel gezogen und reiste dann am selben Tage nach Berlin ab.

Ein „Labor Fakir" Gesetz.

Ein merkwürdiges Gesetz ist von der letzten Legislatur des Staates New York angenommen und vom Gobverneur unterzeichnet worden. Es richtet sich gegen die Individuen, welche vorgeben, Vertreter von Arbeiter-Organisationen zu sein, während sie in Wirklichkeit Schwindler sind.

Die betreffende Bill wurde von der „Workingmens Federation of the State" eingebracht und hatte den Zweck, „betrügerische Vertretung in Arbeiterorganisationen zu verhüten." Das Gesetz schreibt Geldstrafe oder Gefängniß „für jede Person vor, die sich als Mitglied oder Vertreter einer im Staate nicht bestehenden Arbeiter-Organisation ausgibt oder die in ihrem Besitze ein Beglaubigungsschreiben, Zertifikat oder Einführungspapier hat, welche ein gefälschtes Siegel oder eine gefälschte Unterschrift tragen."

Der „Arbeiter-Fakir", wie diese Sorte von Schwindlern genannt wird, sagt dazu ein New Yorker Blatt, ist ein gefährlicher Mensch. Er spekulirt auf die Ignoranz von Politikern, Geschäftsleuten und Korporationen und lebt von deren Furcht vor der Macht der organisirten Arbeiter. Sein ganzes Kapital besteht aus einem Gummi-Siegel, ein paar Briefbogen und Envelops und einer großen Portion von Frechheit und Geschicklichkeit, sich als Vertreter echter Arbeiter-Bewegung aufzuspielen. Seine Organisationen, die theils in seiner Phantasie, theils im Monde liegen, haben volltönende Namen. Mit seinem Siegel und seinen Drucksorten bewaffnet, führt er sich bei Geschäftsleuten und Politikern ein und verspricht ihnen, natürlich gegen gute Worte und gutes Geld die Unterstützung von Arbeiter-Organisationen. Wenn die ehrlichen Arbeiter-Verbände ein Gesetz für wöchentliche Lohnauszahlungen einbringen, reist der „Arbeiter-Fakir" nach Albany oder Washington, stellt sich als Vertreter des „Groß-Ordens der Vereinigten Zentral = Arbeiter = Organisationen von Amerika und den umliegenden Bierdörfern" vor und macht der Bill Opposition. Wenn die ehrlichen Arbeiter gegen Kontrakt-Arbeit sind, ist er dafür. Wenn ein ausgesprochener Arbeiterfeind am Wahltag geschlagen werden soll, indossirt er ihn und agitirt zu seinen Gunsten. In Boycott-Angelegenheiten macht er alle Anstrengungen der Arbeiter unwirksam. Er ist Alles und Jeder zu derselben Zeit. Er gehört allen Gewerkschaften und Parteien an, ist heute Arbeiter, morgen Angestellten einer Eisenbahn, heute Demokrat, morgen Republikaner.

Wird ihm der Boden in einer Stadt zu heiß oder ist er öffentlich an den Pranger gestellt, flugs verlegt er das Feld seiner Thätigkeit nach einem anderen Ort, führt sich bei Zentralkörperschaften als „Delegat" seiner auf dem Papier bestehenden Organisationen ein und mißbraucht seine vermeintliche Stellung, um in Massenversammlungen gegen die wirklichen Arbeiter loszuziehen. Seine „Massenversammlungen" werden gewöhnlich an einem Tische in irgend einer Kneipe veranstaltet und nehmen Beschüsse „einstimmig" an, wie vorher verabredet.

Die Bestimmungen des Gesetzes zur Ausrottung dieser Parasiten werden von den Arbeitern streng durchgeführt werden. (Phila. Tagebl.)

Eine lange Reise.

Es gibt wohl nur wenige Leute, welche sich, wenn sie eine Kabeldepesche aus Manila lesen, einen deutlichen Begriff davon machen können, welche lange Reise eine solche Depesche zu machen hat, ehe sie hier anlangt. Sie legt einen Weg von über 14,000 Meilen zurück und wird von einem Dutzend Linien oder mehr aufgenommen und weitergegeben. Ueber Meere und Seen, über Gebirge und Wüsteneien trägt der elektrische Funke die Nachricht bis in die entferntesten Winkel der Welt. Trotz dieser riesigen Entfernung und des immerhin durch die vielen Unterbrechungen umständlichen Weges, ist die Nachricht, daß Kommodore Dewey bereit sei, Manila zu bombardiren, schon 35 Minuten, nachdem der Telegraphist in Manila seinen Apparat in Bewegung setzte, in diesem Lande bekannt gewesen.

Bald darauf erfolgte die kurze Meldung, daß das Kabel zwischen Hongkong und Manila unterbrochen sei, und so lange diese Unterbrechung dauerte, mußten Nachrichten zur Weiterbeförderung mittelst eines Dampfers über das chinesische Meer nach Hongkong gebracht werden. Interessant ist nun der Weg, den ein Kabelgramm von Hongkong nach New York nimmt.

Von dem chinesischen Hafen läuft es über ein 460 Meilen langes Kabel nach Saigon in Cochinchina. Ein weiteres Kabel von 630 Meilen Länge bringt es nach Singapore, von dort nimmt das Telegramm seinen Weg um die malayische Halbinsel Penang an der Westküste des unteren Siam, eine Entfernung von 338 Meilen, kreuzt die Bai von Bengalen von Penang bis Madras, wiederum 1498 Meilen. In Indien erreicht die Depesche die erste Landverbindung, nachdem sie die Insel Luzon verlassen hat. In einer Entfernung von 800 Meilen kreuzt sie Indien, um nach Bombay zu gelangen. Jetzt geht sie über das arabische Meer nach Aden, am Golf von Aden gelegen, und hat 1850 Meilen zu überwinden. Die Entfernung durch das rothe Meer bis Suez ist 1403 Meilen. Von Suez geht es 200 Meilen weit über Land nach Alexandria. Im Mittelländischen Meere gibt es keine Verbindung von Alexandria nach Gibraltar. Die Depesche muß daher den 913 Meilen weiten Weg nach der Insel Malta machen und wird dort auf die 1126 weitere Meilen lange Linie nach Gibraltar übertragen. Von Gibraltar nach Carcavellos bei Lissabon ist ein kurzes Kabel von 337 Meilen, das die Verbindung zwischen den Häfen des Mittelländischen Meeres mit dem 856 Meilen langen Ozeankabel von Lissabon nach Parthenreo, der Kabelstation in Lands End, England, herstellt. Von dort, und auch nicht in allen Fällen direkt, sondern erst über London und Waterville, Irland, kreuzt die Depesche den atlantischen Ozean und erreicht New York.

„Zum Tode verurtheilt".

Während des japanisch-chinesischen Krieges zwischen China und Japan wurden diejenigen chinesischen Generale, die gar zu offenkundig vor dem Feinde Fersengeld gegeben hatten, in Peking zur Verantwortung gezogen. Man machte ihnen allen den Prozeß und verurtheilte sie wegen Feigheit zum Tode. Aber nicht einer von ihnen ist wirklich hingerichtet worden. Das in den höhen Mandarinenkreisen bekannte Mittel, die Bestechung, bewies sich selbst in allen diesen schweren Fällen als allmächtig. Durch Aufwendung recht vielen Geldes gelang es, die kaiserliche Bestätigung der Todesurtheile, die nicht rückgängig zu machen ist, immer wieder hinauszuschieben. Die betreffenden Generale haben damit freilich für sich nichts anderes erreicht, als jahrelanges Schmachten in schrecklichen Gefängnissen. Freiheitsstrafen kennt — nebenbei bemerkt — das chinesische Gesetz nicht. Die Gefängnisse sind vielmehr lediglich für Untersuchungsgefangene da. Im Volke nennt man die Kerker „Höllen". Wenn trotzdem gerade Personen, die eine hohe Stellung einnahmen, nicht einen sofortigen Tod längerem Gefängniß vorziehen, so ist dies daraus zu erklären, daß die Chinesen ein ungemeines Gewicht auf das äußere Ansehen legen. Niemand zweifelt im Ernste daran, daß die Generale wirklich ausgerissen sind. Aber wenn ein solcher Offizier stirbt, ohne daß der Kaiser das Todesurtheil bestätigt hat, dann wird die Behauptung seiner Familie, der Sohn des Himmels habe Zweifel an seiner Schuld gehabt, immer äußerlich gläubige Hörer finden. Einer dieser Helden, der bei Port Arthur flüchtete, sobald die Japaner nahten, ist jetzt in Peking im Gefängniß gestorben. Für eine Weile war es ihm gelungen, den Häschern zu entgehen, aber schließlich wurde er in der Verkleidung eines buddhistischen Priesters in der Nähe von Kanton festgenommen. Ein anderer, der Niutschwang ohne Schwertstreich den Feinden überlassen und dann noch die Keckheit gehabt hatte, eine Anzahl völlig erfundener siegreicher Rückzugsgefechte zu melden, war ihm schon im Tode vorausgegangen. Drei sind noch am Leben, darunter zwei mit bekannterem Namen. Der eine ist Yeh, der zu Li Hung-Tschangs Kreaturen gehörte und unter ihm kommandirender General aller Streitkräfte in der Provinz Tschili war; er verlor das erste Treffen bei Yasan in Korea, worauf er einen ganz lügenhaften Bericht an den Kaiser sandte. Der zweite, Kung, ein Bruder des vorigen chinesischen Gesandten in London, war während des letzten Krieges oberster Zivilmandarin in Port Arthur, als die Feinde die Festung angriffen, flüchtete er auf eine Dschunke und entkam nach dem gegenüberliegenden Tschifu. Der dritte dieser noch im Gefängnisse lebenden Männer konzentrirte sich bei Talienwan rückwärts.

Das Waarenlager einer Bettlerin.

Daß das Betteln immer noch zu den einträglichsten Berufen gehört, wenn man nur versteht, auf das Mitleid der liebenden Mitmenschen in der richtigen Weise zu wirken, bewies eine alte Frau, die kürzlich vor dem Strafrichter in Zürich stand. Freilich war sie, wie sich herausstellte, nicht mehr im Vollbesitz ihrer Geisteskräfte, aber auf das Betteln hat sie sich vorzüglich verstanden. Das bewies eine genaue Aufnahme, die gleich nach ihrer Verhaftung von dem Inhalte ihres Zimmers gemacht wurde. Hören wir den Bericht des Herrn Dr. B. von der freiwilligen Armenpflege:

Das Zimmer hat eine Grundfläche von etwa 18 Quadratmeter. Davon waren etwa zwei Dritttheile über Manneshöhe mit Kisten verstellt, über und zwischen diesen lag eine dichte Schicht von Kleidungsstücken und Papierpacketen — der letzteren, von den verschiedensten Dimensionen, mochten etwa 500—700 Stück vorhanden sein und so war das Zimmer mit Waaren vollgepfropft, daß nur eine Art Windegang frei blieb, der von der Thüre zum Bett und von da zum Fenster führte. Dieser Gang selbst war mit Päckchen, Brodstücken, Törtchen und Würstchen förmlich gepflastert und dazwischen — nein, das wollen wir das Geheimniß der Prozeßakten bleiben lassen. Das alte, längst ungenießbar gewordene Fleisch, welches im Inventar der Nahrungsmittel erwähnt ist, fand sich, in vielen Packetchen vertheilt, in den obersten Lagen des Lagers. Nur um die Lebensmittel allein fortzuschaffen, waren vier Fuhren nöthig! Man hat sich die Mühe gegeben, zu zählen, was man im Zimmer der Bettlerin als Ergebniß ihres Sammeleifers der letzten Jahre aufgespeichert fand. Es wurden gezählt: 348 Stücke Brod, darunter ganze Brode, 1109 Weckli, darunter, aus Weihnachts- und Neujahrszeiten offenbar, Eierringe und Zöpfe, 293 Stück Törtchen und Torten bis zum Werthe von 1 Fr., 140 Würste (Cervelat, Landjäger, Blut- und Leberwürste), 177 Fleischstücke, die zusammen rund 50 Kilo (100 Pfund) wogen, 10 Kilo rohes Obst, 14 Kilo Kartoffeln, 11 Kilo gedörrtes Obst, 10 Kilo Zucker, 4 Kilo Reis, 3 Kilo Mais, 14 Kilo Kaffee (gemahlen), 7 Zichorienpackete, 7 Kilo Käse, 5 Kilo süße Butter, 14 Kilo gesottenes Fett, 15 Eier, 27 Spazierstöcke, 17 Wähenstücke, 60 angebrochene und 13 verschlossene Weinflaschen.

Und jetzt die Kleidungsstücke und übrigen Habseligkeiten der armen Bettlerin! Man fand im Zimmer der Rosina Huber: 219 Röcke, Umläufe und Unterröcke, 263 Jacken, 300 Schürzen, 170 wollene Halstücher, 45 Paar Schuhe, Pantoffeln und Finken, darunter ein Paar neue Schuhe, 536 Paar Strümpfe, 50 Handschuhe und Aermeli, 22 Hüte, 13 Schirme, 333 Hemden, wovon 58 Herrenhemden, 91 Frauenhosen, 155 Nastücher, 19 neue Stoffrestenstücke, 22 Bettbezüge, 29 Leintücher, 2 Tischtücher, 60 alte Handtücher, 11 Säcke voll unsortirter Lumpen, 10 verrostete Scheeren und 10 Brillen, in Papier verpackt, 98 Tassen, Gläser und Teller, 26 Messer, Gabeln, Löffel, 3 alte Sackmesser, 65 Medizinfläschchen und Salbeschächtelchen, 11 Stück ungebrauchte Seife, in zwei Schachteln: Bleistifte, Federnhalter, kleinere Bilder, Schmuckkästchen und Uhrenständer mit Muschelverzierungen, Rosenkränze und sonstige Kleinigkeiten. An Geldstücken wurden im Ganzen 148 Francs 11 Centimes gefunden. Und alles das war in der Hauptsache das Ergebniß zweier Jahre!

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Das Groß-Konzil des Ordens der Rothmänner von Illinois, das in Springfield tagte, erwählte P. J. Hauswirth von Chicago zum Groß-Propheten.

— Während die, mehr als 100jährige Frau Eliza Holen in Edwardsport, Ind., ihre Pfeife anzündete, geriethen ihre Kleider in Brand, und ehe Hilfe zur Stelle war, hatte die Greisin tödtliche Brandwunden davongetragen.

— Einbrecher drangen Nachts in den Zigarrenladen von August Vedsted zu Valparaiso, Ind., und stahlen außer $20 Baargeld eine große Münzsammlung, welche einen Werth von $2700 gehabt haben soll.

— In Spartansburg, S. C., hat Dr. Bivings, welcher im vergangenen März T. J. Trimmier ermordet hatte, in seiner Gefängnißzelle Selbstmord mit einem Taschenmesser begangen. Es stand ihm Verurtheilung zu lebenslänglichem Zuchthaus bevor.

— Durch eine Gas-Explosion wurden in dem Tunnel, welcher für die neuen Wasserwerke der Stadt Cleveland unter dem Boden des Eriesees gebaut wird, 10 Arbeiter verletzt. 3 dieser starben später, und 2 andere scheinen ebenfalls nicht mit dem Leben davonzukommen.

— Aus der Bundeshauptstadt wird gemeldet: Die Zahl der jungen Leute, welche als nichttauglich zum Kriegsdienst zurückgewiesen werden mußten, ist eine erschreckend hohe, — ein Umstand, welchen die Aerzte auf das gewohnheitsmäßige Rauchen von Zigaretten zurückführen. Von je 100 Zigarettenrauchern waren 90 wegen Herzschwäche untauglich.

Ausland.

— Der katholische Erzbischof Kemp von Freiburg i. B. (früher Bischof in Fulda) ist gestorben.

— Die japanische Regierung beabsichtigt, eine Anleihe von 75 Millionen Dollars anzulegen, um damit innere Anleihen zu decken und der gedrückten Finanzlage abzuhelfen.

— Der russische Konsul in Tien-Tsin, China, hat seine Kollegen in Kenntniß gesetzt, daß Ausländern ohne von ihm, dem russischen Konsul, visirte Pässe der Zutritt zu Port Arthur und Ta Lien Wan nicht mehr gestattet wird.

— Die in Singapore lebenden Flüchtlinge von den Philippinen-Inseln bereiten eine Glückwunsch-Depesche an den Kontre-Admiral Dewey vor, worin sie zugleich den Wunsch nach einer Eingeborenen-Regierung unter amerikanischer Schutzherrschaft aussprechen.

— Es wird offiziell von englischer Seite bestätigt, daß das japanische Konsulat zu Shashi, in der chinesischen Provinz Hu-Pei, niedergebrannt worden ist. Auch das Zollamt und mehrere Gebäude, welche Ausländern gehören, sind von den Aufrührern eingeäschert worden.

— Kaiser Franz Josef empfing gestern die österreichisch-ungarischen Delegationen in Audienz und erklärte, Oesterreichs Beziehungen zu allen Mächten, besonders zu den Nachbarstaaten, seien die denkbar besten. Mit Bedauern sprach er über den Krieg zwischen den Ver. Staaten und Spanien und äußerte die Hoffnung, daß dieser beklagenswerthe Krieg, in welchem Oesterreich übrigens volle Neutralität wahren müsse, bald zu Ende sein werde.

— Es heißt, die deutsche Regierung treffe Anstalten, ihre Mißbilligung einer dauernden Besetzung der Philippinen-Inseln durch die Ver. Staaten kundzugeben, und Deutschland wolle selber die Kontrolle über diese Inseln erlangen unter Garantie der Bezahlung von Spaniens Kriegsschuld an die Ver. Staaten. Oesterreich und Frankreich sollen mit diesem Plane einverstanden sein. So meldet wenigstens ein Korrespondent eines Londoner Blattes aus Berlin.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Friedrich der Große von Bremen.

New York: Lahn von Bremen; Ems von Genua u. s. w.

Baltimore: München von Bremen.

Boulogne: Spaarndam, von New York nach Rotterdam.

Glasgow: Anchoria von New York.

Abgegangen.

New York: Noordland nach Antwerpen.

Queenstown: Aurania, von Liverpool nach New York; Catalonia, von Liverpool nach Boston.

Gibraltar: Alsatia, von Neapel nach New York.

Lokalbericht.

Wer Aiken ist.

Gestern wurde in der „Abendpost“ kurz berichtet, daß Gouverneur Tanner einen Rekruten des Ersten Miliz-Regiments, Namens Wm. Aiken, auf eine Anklage wegen Diebstahls hin an die Behörden des Staates New York ausgeliefert habe. Man erfährt nun über diesen Aiken, daß er identisch mit einem früheren Chicagoer Polizisten ist. Derselbe hatte es nach zehnjähriger Dienstzeit zum Sergeanten gebracht und wurde dann vom Mayor Swift zum Sekretär des Polizeigerichtes an der Desplaines Str. ernannt. Er ließ sich in dieser Stellung verschiedene Fälschungen zu Schulden kommen, wurde aber wegen derselben nicht prozessirt, sondern nur in aller Stille entlassen. Er begab sich dann nach New York und soll aus verschiedenen dortigen Musikalien-Handlungen Musik-Instrumente im Werthe von $500 entwendet haben.

Lokalpolitisches.

Der Jahresbericht des Komptrollers.

Rathhaus-Neuigkeiten.

Der gestern im Druck erschienene Jahresbericht des städtischen Komptrollers befürwortet als dringendste Reformmaßregel, daß der Metropole das Recht zugestanden werde, ihre Hypothekenschuld auf mindestens 30 Millionen Dollars zu erhöhen. Nur dann sei es möglich, die so unbedingt benöthigten Verbesserungen vornehmen zu können, woran augenblicklich, bei einer Begrenzung der Schuldenlast auf 11 Millionen, gar nicht zu denken sei. Chicago könne doch nicht wie ein Landstädtchen behandelt werden; das ungenügende Einkommen im vergangenen Jahre habe die Stadtverwaltung einfach gezwungen, die geplanten Verbesserungen wieder aufzugeben, weil es ihr eben an Mitteln gefehlt. Zwar schreibe das Gesetz vor, daß der für städtische Zwecke erhobene Steuerbetrag zwei Prozent des wirklichen Marktwerthes nicht überschreiten darf, doch hätten die Assessoren thatsächlich seit Jahr und Tag nie mehr als ein Zehntel des Marktwerthes eingeschätzt. So habe die Stadt denn auch nur den zehnten Theil des Steuereinkommens erhalten, welches die Staats-Legislatur ursprünglich für sie festgesetzt habe. Wenn die Bürgerschaft diesen Umstand einmal ruhig erwäge, so würde man es wenigstens erklärlich finden, daß viele unserer Straßen und Gäßchen immer noch so vernachlässigt aussehen; erst das im nächsten Jahre in Kraft tretende neue Steuergesetz würde vielleicht Abhilfe schaffen, und bis dahin müsse man sich eben behelfen, so gut es angehe.

Der Jahresbericht selbst lautet, kurz zusammengefaßt, wie folgt:

In Händen des Stadt-Schatzmeisters am 31. Dezember 1896		$3,619,102.13
Einnahmen vom 31. Dezember 1896 bis 31. Dezember 1897		28,785,763.77
Zusammen		$32,404,865.90
Ausstehende Zahlungsanweisungen am 31. Dezember 1896	$2,243,729.97	
Ausgaben vom 31. Dez. '96 bis 31. Dezember '97	28,419,325.88	
Zusammen	$30,663,055.85	
Abzüglich ausstehender Zahlungsanweisungen und Rechnungen am 31. Dez. '97 im Betrage von	850,646.60	
		$28,812,409.25
Im Stadtsäckel am 31. Dez. '97		$2,692,456.05

Im vergangenen Jahre wurden Anweisungen auf Steuereinkünfte im Betrage von $114,855.78 eingelöst.

Einschließlich der Weltausstellungs-Bonds besitzt die Stadt augenblicklich eine fundirte Schuld von $17,018,450, während New York, vor seiner Vereinigung mit Brooklyn, eine solche von 195 Millionen Dollars aufzuweisen hatte, welche Zahlen wohl genügend für sich selbst sprechen.

* * *

Allem Anscheine nach wird auch die republikanische Staats-Konvention auf ein späteres Datum verlegt werden, ganz im Einklang mit den Wünschen der Cook County-Mitglieder des Zentral-Komites. Die Thatsache, daß der Kongreß-Abgeordnete Lorimer noch immer nicht hier eingetroffen ist, bekundet zur Genüge, daß die Partei-„Maschine“ es auch mit dem Aufstellen des County-Tickets nicht gar eilig hat, während Gouverneur Tanner vorerst sein Kriegsvolk mustern muß, ehe er der Staats-Konvention die nöthige Aufmerksamkeit schenken kann.

Am nächsten Samstag Abend halten die Populisten ihre County-Konvention ab. Auf derselben sollen die Delegaten für die auf den 17. Mai festgesetzte Staats-Konvention gewählt werden. Dr. Taylor wird übrigens nochmals sein Möglichstes versuchen, seine Parteigenossen zu bewegen, die Staats-Konvention auf den 12. Juli zu verschieben, an welchem Tage bekanntlich auch der demokratische Konvent stattfindet. Wie erinnerlich, halten es die Anhänger Dr. Taylor's für das Gerathenste, diesmal die demokratischen Kandidaten zu indossiren, da eine „Fusion“ gesetzlich nicht mehr statthaft ist, während der andere Theil der Populisten darauf besteht, daß man einen eigenen Wahlzettel aufstelle.

* * *

Die städtische Zivildienst-Behörde hat gestern verfügt, daß die Namen von 117 Blauröcken, die kürzlich, angeblich aus Sparsamkeitsrücksichten, entlassen worden waren, an die Spitze der Reserveliste gesetzt werden. Ursprünglich waren 186 Polizisten dem Partei-Interesse geopfert worden, doch besaßen 63 von ihnen „Pull“ genug, ihre baldige Wiederanstellung zu bewirken.

* * *

Laut Beschluß des „Board of Local Improvements“ wird jetzt auch die N. Clark Straße, zwischen Division Straße und North Avenue, ein Asphaltpflaster erhalten, und zwar sollen die betreffenden Kontrakte schon in allernächster Zeit vergeben werden.

* * *

Die städtische Verordnung, wonach das Besprenkeln der Rasen und Gärten nur zwischen 5 und 7 Uhr Morgens, sowie 6 und 10 Uhr Abends statthaft ist, soll in diesem Jahre strikt durchgeführt werden. Die Polizei hat bereits Weisung erhalten, alle Zuwiderhandelnden sofort zur Anzeige zu bringen, und wer sich ein empfindliches Strafgeld ersparen will, komme pflichtgetreu der betreffenden Ordinanzbestimmung nach.

H. F. Waites' Nachlaß.

Im Nachlaßgericht wurde gestern das Testament des am 30. April verstorbenen Horace F. Waite eingereicht. Das Vermögen ist auf $700,000 abgeschätzt, wovon $500,000 aus Grundeigenthum bestehen. Zum Testamentsvollstrecker ist Geo. D. Rumsey an Stelle von Chas. B. King, der sich geweigert hat, dieses Amt anzunehmen, vom Nachlaßrichter ernannt worden. Mit Ausnahme einiger unbedeutender Vermächtnisse, soll bis zum Tode der Wittwe das Gesammtvermögen des Erblassers in Fonds angelegt werden, welche der Testamentsvollstrecker zu verwalten hat. Die Wittwe, Jane E. Waite, erhält das Familienhaus, Nr. 7 Astor Str., nebst allem Zubehör sowie zwei Fünftel des gesammten Einkommens bis an ihr Lebensende. Dem Sohne des Verstorbenen, Horace G. Waite, und seiner Tochter, Ella A. Waite, ist außer einer Baarsumme von $10,000 je ein Fünftel des Einkommens vom Vermögen vermacht, während der zweite Sohn, Fred. G. Waite, welcher in Salt Lake City wohnt, nur den zwanzigsten Theil des Einkommens erhalten soll. Mehrere entferntere Verwandten sind mit geringeren Summen bedacht worden.

Von einem Hunde gebissen.

In die Wirthschaft von Henry M. Dorst, Nr. 1221 Milwaukee Avenue, drang gestern ein anscheinend toller Hund ein, der, bevor es Jemand verhindern konnte, den folgenden Personen Bißwunden zufügte: Henry M. Dorst, Wunde an der Hand; Wm. J. Enderle, Nr. 1171 Milwaukee Ave., Wunde am Bein; John Burkhardt, Nr. 1216 Milwaukee Ave., Wunde am Fuß. Die Bißwunden wurden sofort ausgebrannt. Das wüthende Thier wurde von einem Polizisten erschossen.

* Der Arbeiter Sam. Sherman, welcher in den Gates Iron Works, Nr. 640 Elston Avenue, beschäftigt ist, stürzte während der Arbeit von einem Gebäude aus einer Höhe von 40 Fuß herab und zog sich schwere innere Verletzungen, dazu einem Bruch des Rückgrates, zu. Der Verunglückte, welcher mit seiner Familie Nr. 6800 Michigan Avenue wohnt, wurde nach dem St. Elisabeth-Hospital gebracht.

Schuldig befunden.

Thos. Mulvihill, Michael Norris und Frank Isdell zu 14jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Die Jury in dem Mordprozeß gegen die jungen Strolche Thomas Mulvihill, Michael Norris und Frank Isdell zog sich gestern Nachmittag zur Berathung zurück. Um 9 Uhr Abends, nachdem sie sieben Stunden lang in Klausur gewesen, ließ sie den Richter Chetlain benachrichtigen, daß sie sich auf einen Wahrspruch geeinigt hätte und bereit sei, denselben abzugeben. Der Gerichtshof trat sofort in Sitzung, die Angeklagten wurden aus dem Gefängniß geholt und der Gerichtsschreiber verlas das Urtheil. Dasselbe lautet für alle drei Angeklagten auf „Schuldig der Mithilfe zum Mord“ und setzt das Strafmaß für jeden von ihnen auf 14jährige Zuchthausstrafe fest.

Das Verbrechen, um dessen Ahndung es sich bei dem Prozesse handelte, bestand in einem Raubüberfall auf den Schankwirth John Gudgeon, Nr. 315 Johnson Straße. Die Räuber waren fünf an der Zahl, und an ihrer Spitze stand John Druggan. Dieser hat den Gudgeon niedergeschossen, da er glaubte, daß derselbe sich zur Wehr setzen würde. Die Kugel tödtete den Wirth auf der Stelle. Druggan ist bald darauf verhaftet und von Gudgeons Freund Luke Maddigan, einem Augenzeugen der That, als der Mörder identifizirt worden. Er bekannte sich schuldig, ebenso sein Gefährte Scarritt. Diese beiden sind denn auch nicht prozessirt worden. Ihre Strafe wird der Richter Chetlain bestimmen. Die drei anderen Schächer haben sich bemüht, einen Alibi-Beweis zu erbringen. Zu Gunsten Isdells sagte Druggan selber aus, aber es hat ihnen Alles nichts genützt.

Schwer verwundet.

David Brown, Nr. 5403 Princeton Avenue wohnhaft, wurde gestern von dem Ex-Polizisten Alexander Rowens, einem Farbigen, in den Unterleib geschossen und lebensgefährlich verwundet. Der Verletzte wurde nach dem Mercy-Hospital geschafft, während der Schießbold in der 50. Str.-Polizeistation Quartier nehmen mußte. Browns Mutter besitzt die Häuser Nr. 5345 und 5347 Armour Avenue, und der junge Brown soll die Miether des einen Hauses chikanirt haben, indem er einen Stein durch das Fenster ihrer Wohnung warf. Rowens behauptet nun, daß er von Brown mit einem Beile angegriffen worden sei, als er hinauseilte und denselben gefragt habe, was denn eigentlich los sei. Aus Nothwehr habe er dann auf seinen Angreifer gefeuert. Augenzeugen erklären jedoch, daß der Ex-Polizist auf Brown geschossen habe, als derselbe bereits die Flucht ergriffen hatte.

Großlogen-Sitzung.

Die Staats-Großloge des Rothmänner-Ordens hat gestern in Springfield die Beamtenstellen neu besetzt, wie folgt:

Großprophet — P. J. Hauswirth von Chicago. Großsachem — Charles T. Bisch von Springfield. Senior Sagamore — Wm. E. Shepard von Lincoln. Junior Sagamore — Charles F. Werthe von Bloomington. Groß Chief of Records — Wilson Brooks von Chicago. Great Keeper of Wampun — Chris C. Roß von Tuscola. Vertreter im nationalen Großen Rath — Will D. Newton, Kankakee, P. J. Hauswirth, Chicago, und B. L. Steward, Danville. Groß-Verwaltungsräthe — H. W. Berks, Champaign, J. C. Gerhardt, Peoria, und W. A. Hooper von Streator.

Der „Große Rath“ des Ordens tritt im September zu Indianapolis zusammen.

Vom großen Graben.

Schatzmeister Blount unterbreitete der Abwasserbehörde gestern seinen Finanz-Ausweis für den Monat April. Danach haben sich die Einnahmen auf $986,570.14, die Ausgaben, einschließlich der Einlösung von Steuer-Anweisungen im Betrage von $505,283.10, auf $529,617.12 belaufen. Der Geschäftsführer wurde beauftragt, Angebote für den Bau aller Brücken einzufordern, für welche in letzter Zeit die Pläne fertig gestellt worden sind. — Forderungen im Betrage von $31,865.96 wurden zur Zahlung angewiesen. Die bisherigen Polizeistationen in Willow Springs und in Sag Harbor wurden aufgehoben, und die Mannschaften derselben nach den Kanalabschnitten 16 und 17, zwischen Lockport und Joliet, verlegt.

Turnerisches.

Die Chicago Turngemeinde hat in ihrer gestrigen Geschäftsversammlung drei Vakanzen im Verwaltungsrath durch die Erwählung der Herren G. Schlothauer, R. Dreyer und C. Carr neu besetzt.

In den Tagen vom 11.—14. Juni findet zu Danville, Ill., das Fest des Turnbezirks „Indiana“ statt. Zu diesem Bezirk gehören die drei großen Chicagoer Vereine: „Chicago Turngemeinde“, „Südseite Turngemeinde“ und „Central Turnverein“. Ein Sonderzug der Chicago & Eastern Illinois-Bahn wird die Turner und ihre Freunde am Samstag, den 11. Juni, nach der Feststadt bringen. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt ist auf nur $3.00 festgesetzt.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Die Lincoln Parkbehörde hat gestern beschlossen, alle eingelaufenen Angebote für den projektirten Stallbau, als zu hoch bemessen, zurückzuweisen. Es sollen jetzt neue Offerten eingefordert werden.

Die Nahrungsmittel-Theuerung.

Eine Erhöhung des Brodpreises angebahnt.

Gegen 180 Bäckerei-Firmen waren gestern in einer Sitzung von mehrstündiger Dauer vertreten, die in Jungs Halle stattfand. Die Verhandlungen wurden hinter verschlossenen Thüren geführt, doch erfährt man, daß der Bäckermeister-Verein der Ausführung seines Vorhabens, den Brodpreis von 5 auf 6 Cents per Leib zu erhöhen, um Vieles näher gekommen ist. Drei große Bäckerei-Geschäfte: die Heißler-Junge Comp., H. H. Kohlsaat & Co., und die Aldrich Baking Co. sollen in der Versammlung erklärt haben, daß sie nicht abgeneigt wären, in die Erhöhung der Brodpreise zu willigen, doch verlangen sie als Gegenleistung von den kleineren Geschäften, daß diese ihren Zwischenhändlern nicht mehr gestatten sollten, Brod an Privatkunden zu Engros-Preisen abzugeben. Der Meister-Verein will bis zum nächsten Montag versuchen, die kleinen Firmen zur Abgabe entsprechender schriftlicher Versprechen zu veranlassen. Eine weitere Versammlung der Bäckermeister findet am Samstag Nachmittag statt, und zwar wieder in Jungs Halle, Nr. 106 Randolph Straße. Präsident Leemhuis vom Bäckermeister-Verein und die Herren Theo. Bartholomae und Wm. Schulze, letztgenannter von der Schulze Baking Co., sind inzwischen bemüht, die verlangten Unterschriften zu sammeln.

Während die allgemeine Einführung eines höheren Brodpreises noch Schwierigkeiten macht, sind die Fleischpreise, gemäß den Anordnungen der großen Schlachthausfirmen, von den Kleinhändlern „mit Vergnügen und sofort“ emporgeschraubt worden. Die riesigen Kontrakte, welche die Großschlächter von der Heeresverwaltung bekommen haben, setzen dieselben in den Stand, das Publikum nach Gefallen zu schröpfen, und sie kommen sich offenbar noch wie Wohlthäter vor, wenn sie dabei nicht von vornherein gar zu rücksichtslos zu Werke gehen.

Außer dem Weizen steigen seit einigen Tagen auch die anderen Brodfrüchte im Preise. Erst ging der Roggen in die Höhe, und jetzt folgt auch der Mais.

Der waghalsige Spekulant John Cudahy scheint gegenwärtig wieder Vorbereitung zur Inszenirung einer Schmalz-Schwänze zu treffen. Bei seinem letzten Schmalz-„Corner“, im Jahre 1893, trieb er den Preis bis auf $13.20 in die Höhe, verbrannte sich dabei aber selber gewaltig die Finger und wurde nur durch Herrn Philipp Armour vor dem Bankerott bewahrt. Inzwischen hat er seine Verluste wieder wettgemacht und er will nun sein Glück von Neuem probiren. Gegenwärtig wird Schmalz auf Juli-Lieferung zu $6.55 gehandelt. Cudahy will es auf $8.00 zu treiben versuchen.

Sommerfrische für Arbeiterinnen.

Die „Kings Daughters' Association“ von Evanston wird auch in diesem Jahre wieder vom 1. Juni an beginnen, einer Anzahl von Chicagoer Arbeiterinnen einen Zwöchentlichen Aufenthalt in der Sommerfrische zu ermöglichen. Das Landhäuschen, welches für diesen Zweck gemiethet worden ist, befindet sich in North Evanston nahe dem Seeufer. Es ist darin Platz für acht Mädchen, und im Ganzen sollen darin während des Sommers 150 solche untergebracht werden.

Assessor Gunning.

Er bekommt die unangenehmsten Dinge zu hören.

Assessor, zu deutsch: Beisitzer Gunning, der ehemalige Steuer-Einschätzer der Südseite, muß in Richter Brentanos Abtheilung des Kriminalgerichts gegenwärtig dabei sitzen und ruhig still halten, während ihm von Anwälten und Zeugen die unangenehmsten Dinge vorgeworfen und nachgesagt werden. Herr Gunning wird nämlich, nachdem neulich die Anklage wegen Verlangens von Bestechungs-Geldern aus Mangel an Beweisen niedergeschlagen worden, wegen grober Pflichtvernachlässigung prozessirt. Er soll Steuerzahlern und Vertretern von solchen, die gegen zu hohe Einschätzung protestirten, kein Gehör geschenkt haben, wenn sie ihm nicht mit klingenden Argumenten kamen, und er soll die Sitzungen der Revisions-Behörde eigenmächtig vertagt haben, ehe diese ihre Geschäfte auch nur in Angriff genommen hatte. Er kann für diese Vergehungen nur mit einer Geldbuße im Höchstbetrage von $10,000 belegt worden, doch schwebt noch eine Verschwörungs-Anklage gegen ihn.

Dem Hilfs-Staatsanwalt McEwen leistet bei der Vertretung der Anklage Herr A. S. Trude Beistand, während neben dem Vertheidiger, Herrn Morris, als Nothhelfer des Angeklagten Gunnings Freund und Bürge, der Ex-Mayor John Patrick Hopkins sitzt. Hr. Trude zog gestern die Schleusen seiner Beredtsamkeit zu einer Eröffnungs-Ansprache an die Jury auf und ließ über den Angeklagten eine Fluth von Ehrenkränkungen schlimmster Art ausströmen. Er gab ihm eine lange Reihe von Beinamen, aber darunter keinen einzigen, der für den betrübt dreinschauenden Gunning schön oder angenehm zu hören gewesen wäre. Nachdem Herr Trude geendet hatte, rief er den früheren Town-Clerk Barnett und dann den Stenographen Leonard auf den Zeugenstand. Er ließ dieselben an der Hand offizieller Protokolle über die Verhandlungen der Revisionsbehörde und deren vorzeitige Vertagung aussagen. Archibald Cameron und der frühere Südtown-Supervisor Sheehan sagten über die Menge von Protesten aus, die von Steuerzahlern wegen der Einschätzung eingelaufen waren und die vom Assessor der Revisions-Behörde nicht vorgelegt worden sind.

Anwalt Edgar L. Jayne berichtete, wie er sich vergeblich bemüht, bei Gunning in Sachen einiger Klienten Gehör zu finden. Einem dieser Klienten, dem Dr. Fitzpatrick, wäre zugemuthet worden, seine Office-Einrichtung im Werthe von $25 mit etwa $150, also auf einer Werthbasis von $1500, zu versteuern. Er habe damals sein Bestes versucht, an Gunning, der ihn hochmüthig angeschnauzt hätte wie einen Schuhputzer, heranzukommen, um ihn zu verhauen, es sei ihm das aber leider nicht gelungen. Ex-Richter Barnum, W. A. Partridge, L. B. Condit, Vize-Präsident Giles von der Civic Federation und Nathan Greenfeldt machten ähnliche Aussagen. Die Verhandlung wird fortgesetzt. Die Jury legt großes Interesse für dieselbe an den Tag und verschiedene Geschworene veranstalten mit den Zeugen förmliche Kreuzverhöre.

Schworen zu unvorsichtig.

Zu einem vom Kläger unerwarteten Abschluß kam gestern vor Richter Tuthill ein Schadenersatz-Prozeß, welchen John Sherwis gegen die Illinois Central-Bahn angestrengt hatte. Sherwis ist früher bei dieser Bahn beschäftigt gewesen und behauptete in seiner Klageschrift und bei der jetzigen Verhandlung auf dem Zeugenstand, daß er im Oktober 1895 im Dienste der Bahn Verletzungen erlitten habe, die ihn andauernd arbeitsunfähig gemacht hätten. Andrew Sherwis, ein Bruder des Klägers, erhärtete diese Angaben des Klägers. Der Anwalt der Bahn wies dann aber nach, daß John Sherwis seit 1895 schon für eine andere Eisenbahn-Gesellschaft gearbeitet und auch in deren Diensten wieder zu Schaden gekommen ist. Gegen die beiden schwurfertigen Brüder soll nun wegen Meineids vorgegangen werden.

* In einem Zimmer des Vestibule-Hotels, Nr. 99 Van Buren Straße, wurde gestern ein junger Fremdling, der dort unter dem Namen „Murphy“ abgestiegen war, todt im Bette gefunden. Da auf dem Nachttischchen neben dem Bette einige leere Medizinschachteln gelegen haben, wird angenommen, daß ein Selbstmord vorliegt.

Unfälle.

Zwei Kinder umgekommen, und zwei schwer verletzt.

Die 8jährige Elaine Peterson, Nr. 6946 Chauncey Ave. wohnhaft, verlor gestern Abend durch Gasvergiftung ihr Leben, während ihre Mutter und ein Schwesterchen, welche im Nebenzimmer schliefen, gerade noch rechtzeitig erwachten, um demselben Schicksal zu entgehen. Das Mädchen hatte sich anscheinend am Gasofen zu schaffen gemacht und den Schlauch los gemacht, sodaß das Gas ausströmte.

Während die drei Jahre alte Hilda Connolly gestern Nachmittag auf der Straße vor dem Elternhause, Nr. 617 W. 12. Str., spielte, wurde sie von einem elektrischen Straßenbahnwagen überfahren und auf der Stelle getödtet. Die bedauernswerthen Eltern erfuhren erst eine Stunde später, daß ihr Kind auf so schreckliche Weise umgekommen war. Der Kurbelhalter John Nihan und der Kondukteur Orton wurden verhaftet, jedoch später gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

Als der Kutscher Julius Hoffmann gestern Abend mit seinem Fuhrwerk die Milwaukee Ave. entlang fuhr, ging das Pferd nahe Wood und Ellen Straße durch. Hoffmann wurde von seinem Sitze auf die Straße herabgeschleudert und erlitt ziemlich schlimme Kontusionen. Der 8jährige Arthur Herbert, von Nr. 23 Ellen Str., und der 10jährige August Potshoff, Nr. 24 Ellen Str. wohnhaft, wurden von dem durchgehenden Gespann niedergerannt. Ersterer trug einen Bruch des rechten Armes, letzterer schmerzhafte Kontusionen davon.

Gewaltige Lieferungs-Kontrakte.

Indianer-Kommissär Jones hat gestern die jährlichen Kontrakte für Lieferung von Nahrungsmitteln und allerlei Gebrauchs-Gegenständen an die Indianer-Agenturen vergeben. Die Lieferung von 22,000 lebenden Rindern ist an 23 verschiedene Händler-Firmen vertheilt werden, die Rinderheerden in der Nähe der einzelnen Agenturen besitzen. Swift & Co. werden 346,905 Pfund Speck zu liefern haben, und Edward A. Cudahy von Omaha hat einen Kontrakt für die Lieferung von weiteren 212,500 Pfund Speck erhalten. Die Mehllieferungen wurden an 43 Firmen vertheilt, denen von $2.18 bis $4.29 per 100 Pfung gezahlt werden muß.

Armour & Co. und McNeill & Libby haben von der Heeresverwaltung Aufträge für die Lieferung von einer Million Pfund Roastbeef in Büchsen erhalten. Dieser Kontrakt ist der größte seiner Art, den die Regierung bisher abgeschlossen hat. Die beiden genannten Firmen sollen die einzigen im Lande und in der ganzen Welt sein, die im Stande sind, eine solche Bestellung im Verlauf weniger Tage oder Wochen auszuführen.

Victoria Frauen-Verein.

Dieser in blühendem Gedeihen befindliche Verein hält am Samstag Abend in Folz's Halle, Ecke von North Avenue und Larrabee Straße, ein gemüthliches Maikränzchen ab, das allen Besuchern einige recht genußreiche Stunden zu bereiten verspricht. Die Arrangements liegen in den Händen der Damen: E. Sebastian, J. Wedeke, M. Merkle, M. Sasser und M. Ernst. Die Wahl einer Maikönigin, ein flotter Festball und komische Vorträge bilden die Hauptnummern des Unterhaltungsprogramms. Eintritt 25 Cents die Person.

Identifizirt.

Die Leiche jener Frau, welche vorgestern im Flusse, nahe der Erie Str.-Brücke, aufgefunden wurde, ist von Frl. Hattie Gilbert, Nr. 318 W. Randolph Str. wohnhaft, als die ihrer Schwester, Alice Gilbert, identifizirt worden. Die Verstorbene war 28 Jahre alt und wohnte während der letzten zwei Monate vor ihrem Tode im Hause Nr. 204 Washington Str. Ihre Schwester ist der Ansicht, daß die Ertrunkene selbst den Tod im Flusse gesucht hat, da sie an hochgradiger Nervosität und Schwermuth gelitten habe. Die Todte kam vor 12 Jahren aus Tomah, Wis., nach Chicago.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Ueberflüssig und nothwendig.

Aenderungen der Bundesverfassung sind so schwer durchzusetzen, daß seit der Annahme der „Kriegsamendements“ keine einzige mehr vorgenommen worden ist. Um so mehr muß es überraschen, daß der Senat, noch dazu mitten im Kriege, die Unterbreitung eines Abänderungsvorschlages beschlossen hat, der keineswegs dringend, um nicht zu sagen überflüssig ist. Er will nämlich durch eine neue Verfassungsbestimmung den Amtsantritt des Präsidenten und Vizepräsidenten und das Ende der zweiten oder sogenannten kurzen Kongreßtagung vom 4. März auf den 4. Mai verlegen.

Weil das Wetter im Mai manchmal schöner ist, als im März, der neugewählte Präsident also im Wonnemonate vielleicht weniger Gefahr laufen würde, sich einen Schnupfen zuzuziehen, wenn er von den Stufen des Kapitols herunter baarhäuptig zu dem versammelten Volke spricht, wird es sich schwerlich verlohnen, das heilige Grundgesetz der Ver. Staaten anzutasten. Daher hat der Befürworter des Zusatzes, der greise Senator Hoar von Massachusetts, als Hauptgrund angegeben, daß der Kongreß in vier Monaten die 13 Bewilligungsbills und die sonstigen wichtigen Vorlagen nicht gründlich durchberathen kann. Das ist aber auch nicht stichhaltig, weil der Kongreß durch einfaches Gesetz seine Tagungen sozusagen am oberen Ende verlängeren kann. Er kann, sofern es ihm gefällt, schon am ersten Montag des Monats Oktober zusammentreten, statt am ersten Montag im Dezember, kann also leicht zwei Monate Zeit gewinnen. Dabei soll die Frage unerörtert bleiben, ob der Kongreß die Budgetbills wirklich eingehender und gründlicher berathen würde, wenn er länger beisammen bliebe.

Viel wünschenswerther ist ein anderer Zusatz zur Verfassung, der nicht schwerer durchzusetzen sein würde, als der von Hoar vorgeschlagene. Es wird allgemein zugestanden, daß es geradezu ein Unfug ist, den Kongreß erst dreizehn Monate nach der Erwählung des neuen Abgeordnetenhauses zusammen treten und das alte Abgeordnetenhaus noch vier Monate tagen zu lassen, nachdem es bereits von den Wählern verworfen worden ist. Wenn die Wahlen im Oktober oder November stattfänden, und die siegreiche Partei schon im folgenden Januar an's Ruder käme, so würden die Abgeordneten bei ihrem Zusammentritt noch unter dem frischen Eindruck des Wahlfeldzuges stehen. Vielleicht wäre es gut, wenn auch die Amtszeit des Präsidenten und des Rechnungsjahr gleichzeitig mit dem Kalenderjahr beginnen würden. Wenigstens ist nicht einzusehen, warum der Präsident am 4. März eingeführt werden, und das Rechnungsjahr am 1. Juli anfangen muß. Für statistische Vergleiche ist diese Mannichfaltigkeit der Daten sogar äußerst störend.

Präsident McKinley hat bekanntlich eine außerordentliche Tagung des Kongresses anberaumt, weil er mit der „Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichts“ nicht noch neun Monate warten zu können glaubte. Solche Extrasitzungen würden unnöthig sein, wenn der mit dem Präsidenten zu gleicher Zeit gewählte Kongreß auch mit ihm zugleich seine Thätigkeit begänne. So wird es in den meisten Einzelstaaten gehalten, und das Ergebniß ist entschieden befriedigend.

Viel Geld.

Je mehr Geld in Umlauf kommt, desto besser müssen nach der Versicherung der Silber- und Greenbackapostel die Zeiten werden. Denn die Preise, sagen sie, hängen von der Masse der Umlaufsmittel ab, und wenn letztere zusammengezogen sind, also „Geldknappheit“ herrscht, dann kriegt der Landmann nichts für seine Bodenerzeugnisse, der Arbeiter erhält Hungerlöhne, und der Geschäftsmann verdient nichts. Weil sie wirklich oder angeblich glauben, daß es nicht auf den Werth, sondern nur auf die Menge der „Umlaufsmittel“ ankommt, wollen sie aus möglichst billigem Metall oder sogar aus Papier „Geld“ herstellen. Sie wollen den allgemeinen Wohlstand heben, indem sie die im Waarenumsatz verwendeten Werthzeichen vermehren, sie wollen nicht den Einsatz vergrößern, sondern nur die Zahl der Spielmarken.

Nun ist aber augenblicklich mehr „Geld unter den Leuten“, als seit vielen Jahren, und zwar nicht blos sogenanntes, sondern wirkliches, in der ganzen Welt als vollwerthig anerkanntes Geld. Während die Regierung vor einigen Jahren Gold borgen mußte, um ihre Goldzahlungen aufrecht erhalten zu können, hat sie jetzt so viel von diesem Stoff, daß sie ihn gewaltsam in den Verkehr bringt. Noch im Sommer vorigen Jahres wurde kaum der fünfzigste Theil der Zollgebühren in Gold erlegt, jetzt dagegen wird die Hälfte aller Zölle mit Gold bezahlt. Obgleich die Regierung täglich mehr als eine Million Dollars in Goldmünze ausgibt, wächst ihr Goldvorrath immer noch, und er würde noch viel bedeutender steigen, wenn nicht die Kriegsausgaben wären. Die Nationalbanken haben vor einigen Tagen den günstigsten Ausweis veröffentlicht, den sie seit dem „Boomjahre“ 1892 liefern konnten, und auf Grund desselben ist nicht blos viel Geld bei ihnen hinterlegt, sondern sie sind auch im Ausleihen sehr „liberal“ gewesen, haben also das Geld „in Umlauf gesetzt“. Wer keine Sicherheit bieten kann oder als langsamer Zahler bekannt ist, genießt natürlich jetzt ebenso wenig Kredit bei den Banken, wie im Panikjahre 1893, aber „gutstehende“ Geschäftsleute sind den Banken als Schuldner sehr willkommen.

Nicht wegen dieser Vermehrung der Umlaufsmittel, sondern aus anderen und viel triftigeren Gründen sind die Preise der Lebensmittel und vieler anderen Waaren seit Anfang dieses Jahres um 15 bis 165 Prozent gestiegen. Das Brot besonders ist in den Goldwie in den Silberländern und sogar in denjenigen Ländern, die gar keine Währung haben, recht theuer geworden. Auch haben die Silberzeitungen das heiß begehrte Vorrecht, für Druckpapier nahezu doppelt so viel bezahlen zu dürfen, wie ihnen im vorigen Herbste abverlangt wurde, und den Papierfabrikanten ebenso viele Dollars geben zu dürfen, wie wenn der Dollar nicht 200, sondern blos 100 Cents werth wäre. Dennoch sind sie nicht glücklich. Im Gegentheile jammern sie mehr als je zuvor über die schlechten Zeiten, über die Theuerung und Arbeitslosigkeit, über die Nothlage der Landwirthschaft und die Herrschaft der Monopole. Wir haben viel Geld und hohe Preise im Lande, und doch sind noch immer nicht alle Leute nach Wunsch und Neigung bei hohem Lohne beschäftigt, und gar manches Fäßchen läuft noch recht trübe. Sollen wir es deshalb zur Abwechslung wieder mit dem theuren Gelde und den niedrigen Preisen versuchen? Oder soll vielleicht Jemand eine neue „finanzielle Schule“ gründen, in der jeder Staatsbürger lernen kann, wie leicht die Politiker durch ein Gesetz die ganze Menschheit glücklich machen könnten?

Wer kein allzu tiefer Denker ist, wird es ganz begreiflich finden, daß die Städter mehr für ihren Lebensunterhalt bezahlen müssen, wenn die Landleute mehr für ihre Erzeugnisse lösen sollen, und daß die Landwirthe weniger verdienen, wenn die Städter billiges Brot und Fleisch haben. Er wird sich nicht einbilden, daß die Weisheit der Gesetzgeber einen Zustand schaffen kann, der sowohl die Erzeuger wie die Verzehrer, die Händler sowohl wie die Käufer, die Unternehmer sowohl wie die Arbeiter vollständig befriedigt. In den Ver. Staaten gibt es aber Millionen von Leuten, die an wirthschaftliche Wunderthäter glauben und sich durch Zahlen beweisen lassen, daß die Hälfte genau so viel werth ist, wie das Ganze, und daß man aus einem Quark mehr machen kann, wenn man ihn breit tritt. Vielleicht wird es wenigstens einigen von diesen jetzt einleuchten, daß viel Geld und wenig Brot keine guten Zeiten macht.

Indianische Krieger.

Einige New Yorker Indianerstämme sollen gleich zu Beginn der Kriegswirren dem großen Vater in Washington ihre jungen „Bucks“ zum Kriegsdienst angeboten haben, und das führte zur Erörterung der Frage, wie viele Indianer wohl, wenn nöthig, für die Bundesarmee gewonnen werden könnten. Besonders haben sich anscheinend, und das ist bezeichnend, reichsdeutsche und französische Blätter für die Frage interessirt und dem Onkel Sam empfohlen, doch seine „rothen Kinder“ in den Kriegsdienst zu pressen, wenn er unter den Weißen nicht genug Kriegslustige finden könnte. Man ging eben drüben (Anfangs, jetzt ist man schon eines Besseren belehrt) von der Ansicht aus, daß die amerikanischen Krämer sich scheuen würden, den spanischen Soldaten gegenüberzutreten.

Von einer Aushebung der Indianer zum Kriegsdienst kann nun ja natürlich nicht die Rede sein, da in den meisten Verträgen mit Indianerstämmen ausdrücklich erklärt ist, daß sie nicht in die etwaigen Kriege der Republik zu verwickeln sind. Trotzdem glaubt man aber, daß sie doch eingemustert werden könnten und würden, wenn einmal wirklich Noth an den Mann wäre, wenn man sie brauchte. Dafür hat man schon einen Präzedenzfall, denn während des Bürgerkrieges wurden hunderte Indianer eingemustert und besonders die Cherokesen waren in den Bundesheeren ziemlich zahlreich vertreten. Es wurden mehrere ganze Indianerregimenter gebildet und zwar wurden die Leute bis zu gewissem Grade zum Kriegsdienst gezwungen. Diese indianischen Truppen wurden zumeist von Offizieren ihrer eigenen Rasse kommandirt und sie hielten sich tapfer in den Schlachten, an denen sie theilnahmen; so zum Beispiel in der Schlacht von Oak Hill, in der General Lyon seinen Tod fand. Einige Indianerregimenter kämpften auf Seite der Bundestruppen, andere betraten mit den Rebellen den Kriegspfad.

Oberhäuptling Duncan von der „Cherokesen-Nation“, erklärte, als er sich jüngst in Sachen seines Stammes in Washington aufhielt, daß er glaube, die jungen Leute seines Volkes würden sich gern einmustern lassen, gegen die Spanier zu kämpfen. Eine Kriegsbegeisterung herrsche unter ihnen allerdings nicht, der Indianer sei von Natur äußerst phlegmatisch und es dauere lange, bis er einen Entschluß fassen könnte, wenn er sich aber einmal die Sache zurechtgelegt und einen Schritt gethan habe, dann halte er auch mit zäher Ausdauer fest, und er wäre der Letzte nachzugeben. Der Indianer sei ein Krieger von Haus aus und obgleich die Cherokesen jetzt friedliche Ackerbauer seien, so würden sie, seiner Ansicht nach, doch wohl zu den Waffen greifen und zu Onkel Sams Fahnen eilen, wenn dem Lande ein feindlicher Einfall drohte. Im Bürgerkriege hätten viele gegen die Bundestruppen gekämpft, das wäre aber daher gekommen, daß ihr Land, als das Grenzland zwischen den feindlichen Armeen das ganze Unglück des Krieges habe auskosten müssen; es wäre damals so schlimm verwüstet worden, wie Cuba heute. Obgleich man ihnen Schutz versprochen hatte, wären die Truppen von den Forts zurückgezogen worden und die Indianer hätten infolge dessen schwer zu leiden gehabt. So sei es gekommen, daß sich viele halb gezwungen den südlichen Heerhaufen angeschlossen. Bundesfeindlich seien die Cherokesen auch damals nicht gewesen.

Daß die Indianer „geborene Krieger“ sind, das kann uns jeder Schuljunge sagen, und — die Schuljungen sind von der Kriegstüchtigkeit der Indianer weit mehr überzeugt, als die Erwachsenen hierzulande. Den Glauben an die ganz besondere Kriegstüchtigkeit, die kriegerische Ueberlegenheit der Indianer über die weißen Amerikaner theilen mit jenen eben höchstens noch naive Europäer, unsere Armeeoffiziere dagegen würden wahrscheinlich jedem weißen Regiment den Vorzug geben. Unwissende, blinde Todesverachtung, gepaart mit Grausamkeit und Blutdurst machen eben heute nicht mehr den guten Soldaten. Je intelligenter eine Truppe, desto besser ist sie im neuzeitlichen Krieg, und darum ist es gut, daß wir uns nicht auf unsere Indianer zu verlassen brauchen. Weit entfernt, daß sie besseres Material seien, als die „amerikanischen Krämerseelen“, sind sie in der That minderwerthig — so minderwerthig, mit unserem weißen Material verglichen, wie — die Spanier.

Rubens'sche — „Dichtung.“

Das Maiheft der „North American Review“ enthält einen Artikel über die „Regierung der Aufständischen auf Cuba“ aus der Feder von Horatio S. Rubens, dem New Yorker Sachwalter der Cubanischen Junta. Es ist dies derselbe Herr Rubens, der seiner Zeit erklärte, die Cubaner würden mit derselben Erbitterung gegen die Amerikaner kämpfen, wie sie das bisher gegen die Spanier thaten, wenn zugleich mit der Kriegserklärung gegen Spanien nicht die Anerkennung der Republik Cuba, das heißt der jetzigen Regierung der Aufständischen, erfolgen würde. Allein die Erinnerung an diese Unverschämtheit, die, wie sich seither herausstellte, jeglichen Rückhalts entbehrte, mußte schon starkes Mißtrauen gegen die jetzigen Mittheilungen dieses Herrn erwecken und eine etwas gefärbte Darstellung erwarten lassen; das, was derselbe sich aber in dem „North American Review“-Artikel leistet, geht denn doch wohl noch über das Maß des für möglich Gehaltenen.

Rubens macht darin einige Angaben, die sich als grobe Lügen erweisen, und somit seiner ganzen Arbeit den Stempel der Lügenhaftigkeit geben. So schreibt er: „Es befinden sich jetzt rund 40,000 gut bewaffnete Cubaner im Felde und innerhalb der spanischen Linien befinden sich weitere 100,000 Leute, die sämmtlich auf Gewehre warten.“ Nun haben Kundschafter, durchaus verläßliche Bundesoffiziere, aber gemeldet, daß sie die cubanischen Streitkräfte, mit denen sie sich in Verbindung setzen, und denen Waffen, Munition und Lebensmittel geliefert werden sollten, nicht finden konnten; daß der Obergeneral Gomez im Ganzen 167 Mann bei sich hat, die mehr den Charakter einer Räuberbande, als den einer „Armee“ haben, daß der General Garcia wohl etwas mehr und auch etwas besser disziplinirte Leute hat, und daß die Mehrzahl der Landbevölkerung unzweifelhaft den Spaniern feindlich gesinnt sei, daß diese aber kein Zutrauen zu den Führern der Aufständischen haben und nichts thun werden, so lange die Möglichkeit einer Rückkehr der Spanier vorhanden ist. Das Endergebniß ihrer Beobachtungen ist die Erklärung, daß die Ver. Staaten in einem Kriege gegen die Spanier auf der Insel auf die Aufständischen gar nicht rechnen können und die Arbeit ganz allein thun müssen.

Diese Sachlage muß auch dem Herrn Rubens bekannt sein und wenn er trotzdem von 40,000 Bewaffneten und weiteren 100,000 nur auf Bewaffnung harrenden Leuten spricht, so sagt er offenbar bewußt eine Unwahrheit, und man kann getrost annehmen, daß sein Artikel in anderen Punkten ebenso lügenhaft ist, auch wenn man nicht schon ziemlich stichhaltige Beweise dafür in den Händen hätte. So wird wohl kein Mensch dem Herrn Rubens glauben, wenn er sagt, daß die Regierung der Aufständischen auf Cuba sehr gut arbeitet, daß die ganze Insel in „Präfekturen“ eingetheilt wurde, in denen verantwortliche Männer als Präfekten regieren; daß im Osten der Insel die Kinder in republikanischen Schulen unterrichtet und republikanische Zeitungen veröffentlicht werden, daß ordnungsmäßig angestellte und verantwortliche Steuereinnehmer auf friedlichem Wege im Jahre 1897 $400,000 an Steuern eintrieben u.s.w. Am allerwenigsten aber wird man dem Herrn Rubens Glauben schenken, wenn er behauptet, daß die famose „Regierung der Republik Cuba“, (die Niemand finden kann und keine Woche an demselben Platze ist) sich beharrlich weigerte „Gerechtsame oder Privilegien zu verkaufen oder zu bewilligen“ und daß nicht mehr als $100,000 Bonds der Republik (zu 40 Cents vom Dollar) verausgabt wurden — kurz, daß man auf's Aeußerste bemüht war, eine Schuldenanhäufung zu vermeiden. Das zu glauben ist wahrhaftig zu viel verlangt, und zudem weiß man, daß cubanische „Bonds“ zum Betrage von vielen Millionen ausgegeben wurden, freilich nicht zu 40 Cents, sondern höchstens zu 10 Cents am Dollar, daß Gerechtsame aller Art bereits vergeben oder versprochen wurden, und daß die „Führer“ selbst sehr große Ansprüche an die jetzige Republik Cuba haben.

Wie sich ein Cuba unter der Regierung der jetzigen Rebellenführer belastet sehen würde, das kann man ahnen, wenn man von Herrn Rubens erfährt, daß ein Gesetz erlassen wurde, welches die Löhnung für jeden Gemeinen auf $30 den Monat und so hinauf bis zu $500 den Monat für jeden General-Major ansetzt, welche Löhnungen nach dem Friedensschluß für die ganze Dauer der Dienstzeit auf einmal ausgezahlt werden sollen. Wer zweifelt daran, daß sich dann zeigen würde, daß die „sechs Armeekorps“ der Republik die ganze Zeit vom 13. September 1895 bis zum Friedensschluß, sagen wir rund volle drei Jahre hindurch, vollzählig gewesen waren und an die 200,000 Mann zählten? Das würde für die Gemeinen allein etwa 200 Millionen Dollars ergeben, und bei der großen Zahl cubanischer „Generäle“ und sonstigen „Offiziere“ darf man annehmen, daß die Auszahlung der rückständigen Löhnung dieser weitere $200,000,000 verschlingen würde. Als gesagt wurde, eine Anerkennung der Republik Cuba sei gleichbedeutend mit der Anerkennung einer Schuldenlast von $400,000,000, da hat man wahrscheinlich noch viel zu niedrig gegriffen, wenn auch Herr Rubens behauptet, man habe eine solch' heilige Scheu vor dem Schuldenmachen gehabt.

Alles in Allem liefert Herr Rubens mit seinem Artikel in der „North American Review“ den Beweis, daß man ihm und den „Führern“ der Insurgenten kein Wort glauben kann, und daß es später ebenso nothwendig sein wird, Cuba vor den Cubanern zu schützen, wie jetzt vor den Spaniern. Onkel Sam hat allem Anschein nach nach der Vertreibung der Spanier noch einen zweiten großen „Job“ vor sich.

Lokalbericht.

Wegen Kontraktbruchs.

Die Heuck'sche Opern-Gesellschaft von Cincinnati hat im Bundeskreisgericht gegen Clifford's Olympia Company und Herrn Charles Counselman wegen Kontraktbruches eine Schadenersatzklage angestrengt und zugleich um einen Einhaltsbefehl nachgesucht, welcher die Geschäftsführung des Gaiety-Theaters bis auf Weiteres verhindern soll, in ihrem Etablissement irgend welche anderen Gesellschaften auftreten zu lassen.

Kurz und Neu.

* John Vacca, Nr. 152 Ewing Str. wohnhaft, ist von Polizeirichter Sabath zu einer Geldstrafe verurtheilt worden, weil er seine 12jährige Tochter nicht zur Schule geschickt hat.

* Die hiesigen Norweger werden am Sonntag, unter den Auspizien des Leif Erikson Denkmal-Vereins, in Kuhns Park ein Volksfest, verbunden mit patriotischen Kundgebungen veranstalten.

* Der Weichensteller Timothy Shea, an der Ecke von Root Straße und Wentworth Avenue wohnhaft, wurde gestern Abend auf den Geleisen der Wabash-Eisenbahn, nahe der 46. Str., durch eine Lokomotive überfahren. Dem Verunglückten, welcher im Englewood Union Hospital Aufnahme fand, mußte das linke Bein amputirt werden.

* Die Stadt Chicago wurde gestern vor Richter Hanecy verurtheilt, $300 Schadenersatz an den Kellner George Karl, Nr. 11 Town Straße wohnhaft, zu zahlen. Karl war, wie sich aus den Zeugenaussagen ergab, am 1. August 1897 auf dem schadhaften Bürgersteige an der Town Straße, zwischen Alaska Straße und North Avenue, zu Fall gekommen und hatte sich dabei schwere Verletzungen am rechten Bein zugezogen.

Todes-Anzeige.

Illinois Stamm No. 276, U. O. R. M.

Den Beamten und Brüdern die traurige Nachricht, daß Bruder

Heinrich Elsner,

gestorben ist, und sind die Brüder ersucht, sich Freitag, den 13. Mai, 1 Uhr, in der Logenhalle einzufinden, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

P. S. Raarup, O. C.
G. Fleig, Sch.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Wilhelmine F. Zills,

im Alter von 16 Jahren 6 Monaten am Mittwoch, den 11. Mai sanft und selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 15. Mai, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 17 McReynolds Str., nach der Ev. Luth. Bethlehems Kirche und von da nach dem Concordia Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Gottlieb und **Wilhelmine Zills**, Eltern.
Louisa, Sophie, Helena, Geschwister.

So fahr 'ich hin zu Jesu Christ,
Mein 'Arm thu 'ich ausstrecken,
So schlaf 'ich ein und ruhe fein,
Kein Mensch kann mich aufwecken,
Denn Jesus Christus, Gottes Sohn,
Der wird die Himmelsthür aufthun,
Mich führn' zum ew'gen Leben.

Todes-Anzeige.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein No. 3 von Nord Chicago.

Den Beamten und Brüdern obigen Vereins zur Nachricht, daß Bruder

Heinrich Elsner

plötzlich gestorben ist. Die Beamten und Brüder sind ersucht, Freitag Nachmittag punkt 1 Uhr in der Halle zu erscheinen, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Karl Kuemmel, Präsident.
Henry Huwald, Sekretär.

— Doktor und Patient. — Bauer (kommt zum Arzt nach Hilfe): „Herr Doktor se wärn entschuldigen, mir iss' seit baar Toogen nett mehr schien, i kann ne mä essen u ä ne mä trinken, immerzu Schwarz." — Doktor: Na, wo fehlt's Ihnen denn? — Bauer: Nu 's hot sich's Futter versetzt.

— Schuldner = Sophismus. — Student (dem eben ein dringender Mahnzettel von dem Lehrjungen seines Schneiders präsentirt wird: „Zahlen Sie sofort an Ueberreicher wenigstens zehn Mark auf Ihre alte Schuld, sonst mache ich keinen Stich mehr für Sie", wüthend, nachdem er gelesen): Hinaus, Lumpenkerl! Dein Meister erklärt Dich ja selbst als Ueber=Reicher. Ich werde einem Ueber=Reichen doch nicht meine letzten zehn Mark geben. —

Folgen eines Stammtisch = Ulkes.

Ein eigenartiger Rechtsstreit wegen Lieferung von 1000 Särgen gelangte vor dem preußischen Kammergericht zur Entscheidung. Saßen da nämlich an einem molligen November=Abend des Jahres 1896 zahlreiche Stammgäste des Wirthshauses „Zum Pilsener" in Berlin um den runden Tisch herum und kamen mit jedem neuen „Ganzen" oder „Schnitt" immer mehr in die bekannte gemüthliche Stimmung, in der ganz gehörig aufgeschnitten wird. Thränenden Auges erzählte unter anderem auch der Wirth, ein zu allen möglichen Streichen aufgelegter Witzbold, wie fidel es auf dem Begräbnisse seiner Frau hergegangen sei; herzzerreißend sei sein Schmerz aber doch gewesen, als ihm die Rechnung für den Metallsarg in Höhe von 300 Mark präsentirt wurden. Kaum hatte letzteres ein an diesem Abend am Stammtisch eingeführt gewesener Fabrikant von Metallsärgen aus Westfalen vernommen, als er sich feierlich zu der Erklärung erhob, daß er vermöge einer von ihm gemachten Erfindung einen solchen Metallsarg wie der vorbeschriebene schon zum Preise von 35 bis höchstens 60 Mark liefern könne. In der Annahme, daß dieses Angebot sich auch nur in dem Rahmen der allgemeinen Flunkerei bewege, erwiderte der Wirth: „Wenn Sie das können, so bestelle ich sofort 1000 Särge!" — Natürlich ließ sich die Gesellschaft, worunter auch ein Bankier, die günstige Gelegenheit zum Ulken nicht entgehen und heckte alsbald einen Gründungsplan mit packendem Prospekt für die zukünftige Beerdigungsthätigkeit des Restaurateurs als Vertreters der Fabrik aus; es sollten aus letzterer nur ihm allein Särge nach Berlin geliefert, ihm also ein Monopol gewährt werden. In Kastans Panoptikum sollten sodann Ausstellungen der fraglichen Särge mit Wachsleichen darin arrangirt und die zweifellos massenhaft sich einstellenden Kunden in noch nie dagewesener feierlicher Weise bedient werden, zu welchem Zwecke der Unternehmer immer mindestens 6 Herren in schwarzen Fräcken und 6 Damen mit Zwiebeln in den Händen auf Lager haben müßte. Ganz besonders sollte darauf geachtet werden, daß jedes Trauerpferd immer auf zwei Beinen lahm ginge, damit die Kopfbüschel gehörig wackelten, und anderes mehr. Einem der Theilnehmer, der ganz ernsthaft fragte, ob er nicht auch etwas bei der Sache verdienen könne, sagte der Wirth mit fürstlicher Grandezza sofort eine notariell zu sichernde Provision von 5000 Mark zu. — Von allen Zeugen der damaligen Stammtisch=Gesellschaft hatte nur einer den betreffenden Auftrag für ernst gehalten, nämlich jener provisionslüsterne Herr, der dann auch fest auf seiner Riesenprovision bestand. Der Sargfabrikant aber, der die Bestellung anfänglich auch nur als Scherz angesehen hatte, ließ sich durch seinen Berliner Agenten bewegen, am nächsten Tage noch einmal zu dem Restaurateur hinzugehen, um in Gegenwart eines Zeugen — eben dieses Agenten — festzustellen, ob der Bestellung nur bloßer Scherz oder doch vielleicht eine ernstliche Absicht zu Grunde gelegen habe. — Auf die Aussage des Agenten nun, daß der betreffende Gastwirth — er war später Kaufmann geworden — bei dieser Zusammenkunft die Bestellung aufrecht erhalten habe, wurde der wegen Abnahme der Särge Verklagte, der übrigens die betreffenden Angaben bestritt, zur vorläufigen Abnahme von 500 Särgen im Werthbetrage von 17,500 Mark verurtheilt, wobei dem Kläger auch die Verfolgung des weiteren Anspruchs vorbehalten blieb. Das Kammergericht hat nun aber die Vorentscheidung aufgehoben und die Klage abgewiesen, indem es auf Grund der Beweisaufnahme annahm, daß die Bestellung am Stammtische nur ein Scherz gewesen, und daß auch bei der späteren Zusammenkunft ein Geschäftsabschluß zwischen den Parteien nicht zustande gekommen, sondern nur eine Vertretung in Aussicht genommen worden sei.

— Im Tanzsaal. — Herr Flotto: Verzeihung! Sind Sie hier der Oberkellner? — Tanzordner: Nein, ich bin Derjenige, der die Paare zu Paaren treibt!

— Eine Liebe ist nie unglücklich: Die Selbstliebe.

— An das Glück, das im Entfliehen ist, klammern wir uns doppelt.

Dem Angreifenden gehört der Sieg.

Die Blokade war den Offizieren und Mannschaften der Bundeskriegsschiffe schon längst langweilig geworden, als endlich der Befehl zur Abfahrt (für den besten Theil des Geschwaders) gegeben wurde. Und man nahm, nachdem das ostasiatische Geschwader durch forsches Vorgehen einen so großen Sieg errungen hatte, kein Blatt mehr vor den Mund. So äußerte sich über die Situation ein hervorragender Marineoffizier wie folgt:

„Wir haben in diesem Kriege die Offensive ergriffen, nicht die Defensive und haben erklärt, daß wir ein Prinzip mit Waffengewalt aufrecht erhalten wollen. Eine Woche hindurch haben wir die gewaltsame Aufrechterhaltung unseres Prinzips durch Befolgung eines defensiven Kampagneplanes mitgemacht und eine Blokade aufrecht erhalten, wobei wir vielleicht den Cubanern mehr Leid zugefügt haben, als wir den Spaniern jemals zufügen werden. Die besten Gelegenheiten haben wir uns entgehen lassen. Aber noch ist es nicht zu spät. Anstatt die Schiffe unseres fliegenden Geschwaders zum Patrouillendienst nahe unseren Küsten zu verwenden, sollten wir sie nach Spanien entsenden. Dort können sie dem Feinde mehr Schaden zufügen als an irgend einer anderen Stelle. Sie können mit jedem Gegner den Kampf aufnehmen und sind schnell genug, allen Gefahren auszuweichen. Ihre Anwesenheit im mittelländischen Meere würde sofort eine Spaltung der jetzt vereinigten spanischen Flotte zur Folge haben. Die Spanier würden dann gezwungen sein, einen Theil ihrer Schiffe zur Vertheidigung ihrer heimischen Küsten zurückzusenden.

„Die Verwendbarkeit der spanischen Flotte in cubanischen Gewässern oder gegen unsere Ostküste würde so unmöglich gemacht, wenn nicht ganz, wenigstens theilweise. Es ist ein altes Wort, daß der angreifende Theil der ist, der gewinnt. Kämpften wir gegen eine starke Nation, wäre die Politik des Zögerns einigermaßen verständlich. Wäre die Armee ebenso kriegsbereit gewesen wie die Marine, so würde die Blokade Cubas wahrscheinlich schon längst der Vergangenheit angehören.

„Nehmt dem Volke die Idee, daß gelbes Fieber wüthet. Laßt das Heer sich in Bewegung setzen. Laßt das Drillen auf Cubas Höhen besorgen, wo ein gesunder Wind weht, und wo es ebenso leicht ist, das gelbe Fieber zubekommen, wie eine Sternenschnuppe zu fangen. Geschieht dies baldigst, dann wird man nicht in die Lage versetzt werden, die Blokade aufheben zu müssen, um der spanischen Flotte zu begegnen, und das Aufheben des Blokadezustandes würde so viel bedeuten, wie die cubanischen Häfen aller Welt öffnen und wieder von vorne anfangen zu müssen. Schickt die schwereren Schiffe des fliegenden Geschwaders nach Puertoriko und nehmt es, ehe es noch von spanischen Kriegsschiffen umringt ist. Wir sind heute in der ganz besonders glücklichen Lage, derartige Operationen ausführen zu können. Wir führen Krieg. Es gibt Personen, die diesen Umstand vergessen zu haben scheinen."

Heilung von Irrsinnsfällen.

Aus Wien berichtet das „Wiener Tagblatt": In seiner Vorlesung am letzten Freitag machte Professor Schauta die hochinteressante Mittheilung, daß es ihm gelungen sei, gewisse Arten des Irrsinns bei Frauen durch einen operativen Eingriff zu heilen. Seit langer Zeit haben nämlich die Aerzte die Beobachtung gemacht, daß bei Frauen zu gewissen Zeiten Verfolgungswahn oder Stumpfsinn auftrete, ohne daß man im Stande gewesen wäre, äußerliche ursächliche Momente für diese Krankheitserscheinungen zu finden. Der Irrsinn trat — um mit dem Volksmund zu sprechen — „von selbst" auf und verschwand wieder, um nach einer bestimmten Zeit neuerdings aufzutreten. Gerade die letztere Art dieses Irrsinns, der Verfolgungswahn, erschien bei zahlreichen Frauen besonders verhängnißvoll, da die Patientinnen nicht selten in geistiger Umnachtung einen Selbstmord versuchten. Der genauen klinischen Beobachtung gelang es in jüngster Zeit, spezielle Symptome aus dem Krankheitsbilde herauszufinden, welche eine ganz bestimmte Differenzialdiagnose ermöglichten und schließlich zu dem Resultat führten, daß diese Arten des Verfolgungswahnes und Stumpfsinnes weniger in das Gebiet der Psychiatrie, als vielmehr der Gynäkologie gehören und daß sie mit organischen Vorgängen in ursächlichem Zusammenhange stehen. Diesen Arten des Irrsinns hat nun Professor Schauta seine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet, und den Untersuchungen dieses berühmten Gynäkologen gelang es auch, die Heilungsmethode zu finden. Ein operativer Eingriff genügte und die Krankheit verschwand, ohne irgend wieder zurückzukehren; der Wahnsinn war geheilt. Professor Schauta bemerkte während seines Vortrages, daß die Psychiater seiner Heilmethode noch skeptisch gegenüberständen, und dies sei der Grund, weshalb ihm verhältnißmäßig wenig Patientinnen zur Behandlung überlassen würden. Trotzdem habe er aber bereits ein derartig verläßliches Material über diese Heilmethode gesammelt, daß der Erfolg derselben nicht den mindesten Zweifel zulasse. Von den in seine Behandlung gelangten Fällen seien alle, bis auf drei Patientinnen, vollkommen geheilt worden, doch auch diese zeigten eine wesentliche Besserung. Die letzte derartige Operation hat Professor Schauta erst vorgestern an einer Kranken ausgeführt, welche ihm von der psychiatrischen Klinik des Professors v. Krafft=Ebing zu diesem Zweck übergeben worden war. Die von Professor Schauta geheilten Kranken pflegen ihn hin und wieder zu besuchen, sodaß der Arzt Gelegenheit hat, sich von dem dauernden Erfolg der Operation zu überzeugen. Die Geheilten wundern sich, wenn man ihnen den Zustand schildert, in welchem sie sich früher befanden; sie können sich seiner nicht erinnern. Professor Schauta beabsichtigt, noch mehrere derartige Fälle zu beobachten und dann seine Erfahrungen in der Fachliteratur, welche über diese Heilmethode noch nichts zu berichten weiß, zu veröffentlichen. Die Mittheilungen des Professors Schauta dürften nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in der Bevölkerung großes Interesse hervorrufen.

der zeigt sich durch ein Geschehniß in New York, welch unerhörte Werthschätzung die Amerikaner ihrem großen Erfinder entgegenbringen. Die „Electricity" berichtet, daß ein früherer Angestellter der dortigen Edison Elektrisch=Licht=Gesellschaft in ein Irrenhaus gebracht werden mußte aus folgendem Grunde: Der 26jährige Mann hatte sich so übereifrig dem Studium der Elektrizität ergeben, daß sein Verstand darunter litt. Dies äußerte sich darin, daß er behauptete, er wäre größer als Edison und könnte an dessen Erfindungen Verbesserungen anbringen. Dies genügte in der Anschauung der Amerikaner, ihn für das Irrenhaus reif zu halten. Wenn der junge Mann weiter nichts verbrochen hat, als daß er an Edison'schen Erfindungen Verbesserungen vornehmen zu können glaubt, so sollten die Irrenärzte lieber Die in's Tollhaus stecken, die ihn deshalb für verrückt erklären.

(„Berl. Tageblatt".)

Solchen Unsinn tischt man mit Vorliebe deutschen Lesern auf! — —

Lichtbomben

schenkt Edison seinem kriegführenden Vaterlande Amerika. Diese Bomben— seine neueste Erfindung—sollen sich entzünden, wenn sie in's Wasser geworfen werden, und ein starkes Licht um sich her verbreiten. Edison rechnet darauf, daß durch diese Bomben die Annäherung feindlicher Torpedoboote verhindert werden kann. Vorausgesetzt, daß die von der „Deutschen Zeitschrift für Elektrotechnik" wiedergegebene Nachricht sich überhaupt bewahrheitet, sind freilich noch Bedenken vorhanden, ob das Licht der Bombe einerseits weit genug reicht, damit ein herannahendes Torpedoboot vor Schußweite entdeckt werden kann, und ob, wenn dies der Fall ist, eine so bedeutende Lichtentwickelung nicht die Mannschaft des eigenen Schiffes blenden würde. — Jedenfalls kann sich Edison schon veranlaßt fühlen, sich seinen Landsleuten erkenntlich zu erweisen. Erst jetzt wie-

Vergnügungs-Wegweiser.

Hooleys — „Princeß and Butterfly"
Schiller — Bettelstudent.
Great Northern — „Ours."
Columbia — „The French Maid."
Lincoln — „McCarthy Mishaps."
Academy of Music — „A Milk White Flag."
Alhambra — „The Unfian."
Bijou — „Light's o' London."
Gaiety — „Table d'Hote."
Haymarket — Vaudeville.
Chicago Opera House — Vaudeville.
Hopkins — Vaudeville.
Olympic — Vaudeville.
Orpheus — Vaudeville.

Eine Doktorrechnung.

In Richter Payne's Abtheilung des Obergerichts wurde heute der Grundeigenthumsmakler Frank R. Bagley von einer Jury verurtheilt, dem Dr. James E. Child $40 für ärztliche Dienste zu zahlen, welche dieser im Verlauf von 9 Tagen der Frau Bagley geleistet hat. Verlangt hatte Dr. Child für seine Bemühungen die Kleinigkeit von $2682, und zwar hatte er seine Besuche mit $10 und $15 per Stunde berechnet, einige Analysen mit $300 u. s. w.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

George Ray gegen Mary F. Rudolf, wegen Verlassung; Emma Anetta gegen Andrew Jackson Conlin, wegen Trunksucht, grausamer Behandlung und Verlassung; Mary E. gegen George S. Smiley, wegen Verlassung und grausamer Behandlung; Caroline gegen Louis Johnson, wegen Verlassung; Ada Moe gegen Arthur Edson Stone, wegen Verlassung; John E. gegen Harriet Fehrenbach, wegen grausamer Behandlung.

Marktbericht.

Chicago, den 11. Mai 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, neuer, $1.25—$1.50 per Zuber.
Sellerie, 10—25c per Bund.
Salat, hiesiger, 40c per Zuber.
Zwiebeln, 90c—$1.00 per Bushel.
Radieschen, 35—40c per Dutzd. Bündchen.
Kartoffeln, 70—84c per Bushel.
Mohrrüben, 25—35c per Dutzend.
Gurken, New Orleans, $2.00—$2.25 per Zuber.
Tomatoes, $2.00—$2.25 per Kiste.
Spinat, 30—40c per 1 Bushel Korb.
Spargel, 40—60c per ½ Bushel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8—8½ das Pfund.
Truthühner, 8—9c das Pfund.
Enten, 7—7½c per Pfund.
Gänse, $3.50—$4..00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 16c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 10c das Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.65—$5.20.
Kühe, von 400—800 Pfd., $2.95—$4.40.
Kälber, 100—400 Pfd., $5.50—$6.50.
Schafe, $3.75—$4.30.
Schweine, $3.90—$$4.30.

Früchte.
Bananen, 70c—$1.50 per Bund.
Apfelsinen, $1.75—$3.25 per Kiste.
Aepfel, $3.00—$4.00.
Zitronen, 2.50—$3.75 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Mai, $1.79; Juli $1.10½.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, $1.25—$1.40.
Nr. 3, roth, $1.25—$1.50; Nr. 2, roth, $1.75 bis $1.77.

Mais.
Nr. 2, 35½—37c.

Gerste.
Nr. 2, 43—52c.

Roggen.
Nr. 2, 67—70c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 33—34½c; Nr. 3, weiß, 31¼—31½c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$11.00.
Nr. 2, Timothy, $7.50—$8.00.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

William Keslnik, einstöckiges Framehaus, 2650 Bernard Ave., $1000.
H. Bauer, einstöckiger Backstein-Anbau, 665 W. Erie Str., $1000.
L. Mayers, zweistöckiges Backstein-Gebäude mit Basement, 699 S. Albany Ave., $5500.
J. J. Murphy, Brick Cottage mit Basement, 412 N. Hamlin Ave., $1200.
J. J. Murphy, Brick Cottage mit Basement, 430 N. Hamlin Ave., $1200.
Armour & Co., zweistöckiger Backstein Waarenspeicher, 11563 bis 11567 Michigan Avenue,, $18,000.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Heinrich August Elsner, 29 Maud Ave., 56 J.
Mary Kurtz, 2587 W. 41. Ave., 63 J.
Gustav H. Gersch, 493 N. Wood Str., 42 J.
Wilhelm Bautz, 56 Mohawk Str., 31 J.
Aug. Eugene Friedrich, 20 Heine Place, 7 M.
Henry Fischer, 14 Starr Str., 67 .
Eleonora Fuerk, 2 Shaughnessy Str., 75 J.
Hermann F. Kraft, 571 Throop Str., 50 J.
Friedrich Kietzmann, 46 Clifton Ave., 62 J.
John F. Martin, 3159 Forest Ave., 54 J.
David M. Pollack, 6302 Monroe Str., 52 J.
Emma Ruschlow, 2132 Armour Ave., 24 J.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Sofort, ein Schreiner. 173 E. Madison Str., im Store.

Verlangt: Junge, 16 Jahre alt, an Milchwagen. — 3246 Emerald Ave.

Verlangt: Ein guter Bäcker an Cakes. — 435 W. Belmont Ave.

Verlangt: Printer. 1788 N. Oakley Ave.

Verlangt: Ein Sattler. Vorzusprechen 3651 Wentworth Ave., P. Goeb.

Verlangt: Agenten, guter Verdienst, an ganz neuem Artikel. Sprecht vor Freitag Morgen von 8—10. — 277 Jackson Boulevard, 2. Flat.

Verlangt: Ein guter Mann an Cakes und Brot.— 461 W. 12. Str.

Verlangt: Wagenschmied, muß gut Pferde beschlagen können. 812, 31. Str.

Verlangt: Ein guter Pelznagler. M. Freytag, 156 Fifth Ave.

Verlangt: Kräftiger junger Mann als Porter im Saloon. 146 E. Madison Str.

Verlangt: Aufgeweckter Junge, welcher versteht, Waaren gerade zu legen und sich allgemein nützlich zu machen. English, 51 E. Harrison Str.

Verlangt: Ein Mann, der mit Pferden umzugehen versteht und sich in Haus und Garten nützlich machen kann. Nachzufragen Nr. 1681 N. Halsted Str., Ecke Aldine Ave.

Verlangt: Guter Lunchmann. Muß auch waiten können. 1—3 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mann, um Pferde zu besorgen, und ein Junge, um die Bäckerei zu erlernen. 91 E. Chicago Ave. dfr

Verlangt: Junger Bäcker als dritte Hand an Brod. Tagarbeit. 999 N. Western Ave.

Verlangt: Ein starker Junge an Cakes. 250 Wilmot Ave., Ecke Western und Armitage Ave.

Verlangt: Ein Junge um am Bäckerwagen zu helfen. 17 Beethoven Place, 2. Floor.

Verlangt: Erster Klasse Union Painter. A. Lipke, 174 Cleveland Ave.

Verlangt: Guter Waiter für Saloon und Business Lunch; muß Platz reinhalten können. $6, Room und Board. Nachzufragen zwischen 5 und 6 Uhr. 32 W. Randolph Str.

Verlangt: Mann für Küchenarbeit. 194 Wells Str.

Verlangt: Tüchtiger lediger Schuhmacher. Ein Deutscher vorgezogen. C. O. D. Leather Co., 148 Fifth Ave.

Verlangt: Ein Bartender. Muß englisch sprechen. 74 West Madison Str.

Verlangt: Ein williger Junge für Hausarbeit. 418 N. State Str.

Verlangt: Starker Junge für gewöhnliche Arbeit. Grocery Store, 3652 Wentworth Ave.

Verlangt: Ein verständiger Junge um im Geschäft zu helfen. Brauchen nicht vor morgen vorzusprechen. Chicago Embroidery Co., 492 West Ohio Str.

Verlangt: Porter. Nachzufragen 27 W. Lake Str., im Lunch Room.

Verlangt: Guter Junge, der schon in einer Bäckerei gearbeitet hat, an Cakes. 615 Wells Str.

Verlangt: Ein junger Mann, der an Cakes helfen kann. 785 S. Halsted Str.

Verlangt: Butcher für Orders. 122 E. Fullerton Ave. dsa

Verlangt: Ein Mann auf Strang-Arbeit in Färberei. 398 Lincoln Ave.

Verlangt: 3 gute Canvassers. Lohn und Kommission. 882 Milwaukee Ave. dsa

Verlangt: Aelterer alleinstehender Mann mit christlicher Erfahrungen, der Betstunden leiten kann. 1877 N. Irving Ave.

Verlangt: Ein guter Butcher, Storetender, der auch etwas vom Wurstmachen versteht. 1341 69. Str.

Verlangt: Mann für Küchenarbeit. Muß auch aufwarten können. $12 per Monat und Alles frei. — 256 Archer Ave.

Verlangt: Guter Mann als Porter im Saloon. 1106 Lincoln Str.

Verlangt: Junge, ungefähr 17 Jahre alt, im Butchershop zu arbeiten. 24 E. Belmont Ave., nahe Clybourn Ave.

Verlangt: Starker Junge, 18 Jahre alt, für Grocery und Market. 1191 S. Western Ave.

Verlangt: Junger Bartender, flinker Waiter. — 80 Dearborn Str., Zimmer 7.

Verlangt: Zwei Teamsters. 80 Dearborn Str., Zimmer 7.

Verlangt: Carpenter für Jobbing-Arbeit. Ecke Fremont und Bissell Str.

Verlangt: Zwei gute Abbügler an Knaben-Jacken. 1151 S. California Ave. dofr

Verlangt: Junger Mann für allgemeine Hausarbeit. 3947 Prairie Ave. mido

Verlangt: Ein guter Bier-Treiber. Standard Brewery, W. 12. Str. und Campbell Ave. mdf

Verlangt: Ein deutscher Groceryclerk. 427 N. Ashland Ave. mdo

Verlangt Sofort, Weber um Rugs zu weben. Stetige Arbeit. 86 Ottawa Str., Muskegon, Mich. dimido

Verlangt: Arbeiter für Eisenbahnen, Sägemühlen und Farmen. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 9malw

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann oder Frau zur Aushülfe in der Küche. 181 W. Lake Str.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: In staatlicher Anstalt ausgebildeter Krankenpfleger, 32 Jahre alt, guter Gesellschafter, sucht Stelle als solcher bei älterem Herrn oder Dame. — Adr. G. 600 Abendpost.

Gesucht: Mann, ledig, der keine Arbeit scheut, sucht Beschäftigung als Porter im Saloon oder Restaurant. Adr. G. 694 Abendpost.

Gesucht: Junger deutscher Konditor sucht beständige Beschäftigung. Kann gut Torten verzieren. Adr. A. 19 Abendpost.

Gesucht: Zuverlässiger nüchterner Mann sucht irgend welche Arbeit. 242 Clybourn Ave., im Basement. mido

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Hosen. Dampfkraft. 447 N. Ashland Ave. dofr

Verlangt: Näherinnen an Damen Shirt Waists, für Innen- und Außenarbeit. 1071 Milwaukee Ave., im Store.

Verlangt: 10 Mädchen bei Hand und 3 bei Maschine, für Shopröcke. 375 W. Division Str.

Verlangt: Mädchen an künstlichen Blumen zu arbeiten. Geübte Hände können Beschäftigung erhalten. 90 Homer Str. dfr

Verlangt: Lehrmädchen an künstliche Blumen, u. bei der Hausarbeit mitzuhelfen. Bezahlung während der Lehrzeit. 291 W. Division Str., 3. Floor.

Verlangt: Frauen, Arbeit nach Hause zu nehmen, Röcke zu finishen. Auch Mädchen zum Canvas-Baisten, und Maschinenmädchen. 127 Jane Str., 3. Floor.

Verlangt: Putzmacherin und Mädchen für Hausarbeit. 743 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erste Maschinenmädchen an Hosen. 929 21. Place, Ecke Hoyne Ave. mdo

Verlangt: Frauen zum Finishen an guten Hosen. 102 Julian Str., zwischen Wood und Paulina. md

Verlangt: Mädchen um an Nähmaschinen zu arbeiten. Dampfbetrieb. Müssen erfahrene Operators sein. Nachzufragen 24 Market Str. dmdf

Verlangt: Handmädchen an Shopröcken. 203 Washburn Ave. 7mailw

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Zwei in Familie. Nachzufragen 1736 Buckingham Place, 1. Flat.

Verlangt: Viele Mädchen, sofort. 641 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 441 Milwaukee Ave., 1 Treppe hoch.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. 404 S. Morgan Str., 2. Flat.

Verlangt: Gute Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1408 Rokeby Str., nahe Grace und Halsted Str. dfr

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1128 Southport Ave., Ecke Waveland Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3603 S. Halsted Str.

Verlangt: Junges Mädchen. 3423 Emerald Ave.

Verlangt: Mädchen für kleine Familie $3.50.. 518 N. Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen oder ältere Frau für leichte Arbeit. 581 W. 15. Str.

Verlangt: Frau oder Mädchen für Sommerplatz, Haushälterin für die Nähe Chicagos, Waitreß, Zimmermädchen, Küchenmädchen. 80 DearbornStr., Zimmer 7.

Verlangt: Ein Mädchen als 2. Köchin für Businesslunch. 146 E. Madison Str.

Verlangt: Mädchen in kleiner Familie. 650 N. Irving Ave.

Verlangt: Ein nettes junges Mädchen für leichte Hausarbeit und bei Kindern. 313 Blue Island Ave., über Dry Goods Store.

Gesucht: Ein erfahrenes Mädchen, muß gut kochen, waschen und bügeln können. 2039 Groveland Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen, das der englischen Sprache mächtig ist für gewöhnliche Hausarbeit. — 582 N. Robey Str. midofr

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 300 Milwaukee Ave. mdo

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit. $4 und $5. 510 Sedgwick Str. mdfr

Verlangt: Mädchen von 15—16 Jahren. 5010 Ashland Ave. mdo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen als zweite Köchin für Businesslunch. 146 E. Madison Str.

Verlangt: Lunchköchin, von Morgens 6 bis 2 Uhr Mittags $6 die Woche. Sonntags frei. 73 W. Washington Str.

Verlangt: Eine Köchin und zwei Mädchen, welche schon im Restaurant gearbeitet haben. Sonntags frei. 220 E. Van Buren Str.

Verlangt: Starkes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 596 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit, das etwas vom Kochen versteht. $5 die Woche. — 47 S. Franklin Str., 2. Floor.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 543 Perry Str., Ecke Lincoln.

Verlangt: Junges Mädchen in kleiner Familie. — 759 Haddon Ave., nahe Humboldt Park.

Verlangt: Eine deutsche Köchin. 2512 Michigan Ave. dfr

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß kochen können. Keine Hausreinigung. 3227 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 337 N. Robey Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 24 Lincoln Ave.

Verlangt: Frau zum Waschen und Bügeln. 45 E. Chicago Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Fletcher, 640 W. 20. Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. — Keine Hausreinigung. 3529 Indiana Ave.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. Zeugnisse. 481 Ashland Boulevard.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in katholischer Familie von vier Personen. — Nachzufragen 789 W. Chicago Ave., 1. Flat. dfr

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 356 Mohawk Str., Top Flat.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Küchenarbeit. Lohn $4 die Woche. Boedicke Cafe und Bäckerei, 36—38 N. State Str. dfr

Verlangt: Ein Mädchen von 16 Jahren, um in der Küche und am Tische aufwarten zu helfen. Keine Sonntagsarbeit. 196 W. Lake Str. dfr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Nachzufragen 357 Fifth Ave., 2. Floor.

Verlangt: Ein katholisches Mädchen, das gut kochen kann, für Hausarbeit. 169 Cleveland Ave., 1. Flat.

Verlangt: Eine Haushälterin ohne Kinder findet ein gutes Heim bei einem alleinstehenden Wittmann. 612 N. Park Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 57 Grant Place, 2. Flat.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 535 Winchester Ave., nahe 12. Straße.

Verlangt: Junges Mädchen. 756 Hadden Ave. 2. Floor.

Verlangt: Aeltere Frau oder junges Mädchen bei zwei Kindern; keine andere Arbeit. Sofort. 445 Wells Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für kleine Familie. Vorzusprechen 93 East Washington Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit für kleine Familie in Flat. Sofort vorzusprechen bei Weingarten. 194 Fifth Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, um in Hausarbeit mitzuhelfen. 1724 N. Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen zur Hülfe in Hausarbeit und für Kinder. Kann zu Hause schlafen. 514 Eddy Str., nahe Lincoln Ave. und Addison Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 269 Larrabee Str., Milch Depot.

Verlangt: Ein Kindermädchen von 13—14 Jahren. Lohn $1.50 die Woche. 318 So. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer Familie mit zwei Kindern. Zeugnisse verlangt. 1467 Wellington Ave., 2. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 198 Dayton Str., Ecke Willow.

Verlangt: 4 Mädchen für Restaurant. 3 Haushälterinnen. 599 Wells Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für Kinder. 537 Garfield Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Dienstmädchen. 937 MilwaukeeAve., eine Treppe.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 364 Johnson Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 25 Diversey Place, nahe Wrightwood Ave.

Verlangt: Deutsches oder schwedisches Mädchen, Waitreß, und eines als zweite Köchin. Coe's Restaurant, 662 W. Van Buren Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 206 Washburn Ave. dimido

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 972 N. Halsted Str., im Millinery Store. dimdo

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen: eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittelungs-Bureau. 599 Wells Str. Sonntags offen bis 12 Uhr. Mrs. Runge. 2mi1M

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Miß Helms, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 5dj*

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittelungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Tel. North 455. 8dj*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Alleinstehende Wittwe sucht Arbeit. 910 Wolfram Str. dsa

Gesucht: Junge Wittwe sucht Stelle für Haushälterin bei Wittwer. Nordseite. Adr. J. 796 Abendpost.

Gesucht: Ein gutes deutsches Mädchen sucht Stelle; kann waschen, bügeln und kochen. 1175 Armitage Ave. dofr

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein guter neuer Showcase, passend für Millinery-Ausstellung, etc. Zu erfragen 170 Hudson Ave., im Store. ddf

Achtung! Blumen zu verkaufen, Graceland Ave. und Clark Str., vor Hoppers Steinyard. Die besten Geranien, 10c. etc. — dsa

Zu verkaufen: Soda-Fontaine. 1198 Armitage Avenue. dofsa

Zu verkaufen: Billig, ein Kinderwagen. 168 Willow Str.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Rosewood Stieff Piano, in gutem Zustande, $65. 387 N. Waihtenaw Ave.

$85 kaufen ein schönes Rosewood Piano. Nachzufragen 512 Wells Str., Mittelfloor. 7malw

Nur $75 für ein schönes Saffard Upright Piano, an leichte Abzahlungen. Nachzufragen 682 WellsStr. 7malw

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner für guten Saloon, mit $50 Kapital. Adr. A. D. 83 Abendpost.

Verlangt: Partner mit $250, in Restaurant. $80 Einnahme täglich. Adr. G. 685 Abendpost.

Verlangt: Partner mit etwas Kapital für ein gutzahlendes Maler- und Dekorationsgeschäft. Profit getheilt. Gute Gelegenheit. 23 Rush Str., F. Whitlich.

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau und Notariat.

Einziehung von Erbschaften, Nachlaßsachen, Schadenersatzklagen, Löhne, Noten und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Freier Rath in Rechtssachen. Keine Gebühren wenn erfolglos. — Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr Mittags.

616 Chicago Opera House Block, Ecke Washington und Clark Str. 4mz3m

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers. Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte. Suite 820 Chamber of Commerce. Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16n.ddsa*

Verschiedenes.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Lot in Block A, Waldheim. Nachzufragen bei Charles Hanke, 653 Centre Ave. dsa

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein gutes Untertaker- und Leihstall-Geschäft ist billig zu verkaufen. 20 Meilen von Chicago. Adr. B. 394 Abendpost. dfr

Zu verkaufen: Der beste Platz am Lincoln Park.—Saloon und Restaurant — ist wegen Abreise nach Europa sofort und unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Wenig Geld nöthig. Adr. G. 686 Abendpost.

Zu verkaufen: $200 für Saloon, für mehr Stock an Hand. 333 N. Wood Str.

Zu verkaufen: Restaurant. 194 Wells Straße. dosadi

Zu verkaufen: Bäckerei, Delikatessen- und Grocerystore, krankheitshalber, billig. 43 Mohawk Str.

Zu verkaufen: Altes Barbiergeschäft, billig, wegen Todesfall. 401 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Guter gangbarer Delikatessenstore.— 409 Cornell Str.

Zu verkaufen: Restaurant, gutes Geschäft, wegen Abreise. 737 W. 22. Str.

Zu verkaufen: Futterstore, wegen anderem Geschäft. 167 Wells Str.

Zu kaufen gesucht: Zeitschriften-Route. Adr. A. 22 Abendpost. ap30, ma3,5,7,10,12,14,17,19,21

Zu verkaufen: Morgenzeitungs-Route. Nachzufragen 5623 Hermitage Ave. mido

Zu verkaufen: 7 Kannen Milchroute. 760 W. 22. Str. 10malw

Zu verkaufen: Ein guter Hosenshop, billig. 156 W. Division Str., J. Bjorke. dimdo

Zu verkaufen: Ein Saloon im Herzen der Stadt. Billige Miethe. Adr.: R. C. Rudowsky, 504 Ashland Block. 9malw

Zu verkaufen: Ein Fleischer-Laden. Beste Lage. Nordseite. Sehr billig. Rudowsky, 504 Ashland Block. dimido

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 6 helle Zimmer. $18 monatlich. 223 Rush Str.

Zu vermiethen: Ein gutgehender Platz für Flickschuster. 319 Clybourn Place.

Zu vermiethen: Store mit Wohnung, 3 Jahre eine Grocery darin gewesen. Billig. 888 N. Wood Str.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 43 Menomonee Str., 3. Flat. 2 Block vom Lincoln Park.

Zu vermiethen: Gemüthliches Heim für 1 oder 2 Herren, bei deutscher Wittwe. Auf Wunsch Frühstück, billig. 554 Lincoln Ave.

Verlangt: Roomer. 135 Hudson Ave.

Anständige junge Leute können Kost und Logis finden, Gas und Bad, mit allen Bequemlichkeiten. — 174 Burling Str., 3. Stock.

Verlangt: Boarders in Privatfamilie. 859 Grand Ave., nahe Western Ave. dimido

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: 5—6 Zimmer, nahe North Ave. und Sedgwick Str. Adr. J. 701 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, ein sehr gutes Pferd sowie ein fast ganz neuer Bäcker-Wagen. 2509 So. Halsted Str. 11malw

Muß verkaufen, Pferd und Buggy spottbillig. — 387 N. Waihtenaw Ave.

Zu verkaufen: 2 oder 3 schöne Waterspaniels. 1857 Hamilton Ave. dfr

Zu verkaufen: Junge St. Bernardiner Hunde. 325 N. Franklin Str., Ecke Wendel.

Feine und gewöhnliche Tauben werden gekauft u. verkauft. 1158 W. Superior Str. dofsa

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Avenue. 10malm

Milch-, Laundry-, Kaffee-, Groceries- und Plumberwagen, reell und modern gebaut, zu denkbar niedrigsten Preisen zu verkaufen. L. Mohn, 5435 Lake Ave. 26aplm

Bicycles, Nähmaschinen ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25. Singer $10. Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj*

Möbel, Hausgeräthe ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 5 Zimmer Flat mit Gas-Ofen. — 1268 Lincoln Ave., zweiter Floor.

Zu verkaufen: Billig, Möbel. 4833 Loomis Str.

Zu verkaufen: Möbel und Carpets von 4 Schlafzimmern. 721 Milwaukee Ave., Top Floor. dsa

Zu verkaufen: Billig, kleine Wohnungs-Einrichtung. 1283 N. Halsted Str., hinten. ddf

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Jacksons System, Kleider zuzuschneiden, findet jetzt in den elegantesten Etablissements in Chicago Anwendung und verdrängt Karten, Maschinen und veraltete Systeme; Gewinner des Weltausstellungs-Preises für Einfachheit und Genauigkeit. Leicht zu lernen. Unsere Schüler erlangen hohe Preise oder gutzahlende Stellungen. Schüler machen während der Lehrzeit Kleider, Tailor-Gowns u.s.w. Damenschneider und Furriers sollten das Zuschneiden und Musterentwerfen lernen. Zimmer 27, 209 State Str. 28aglj

Löhne kollektirt, sofort; ebenso Noten, Miethe, Kosthausrechnungen und alte Urtheilssprüche; Beschlagnahmen vollzogen. Schlechte Miether hinausgesetzt; für arme, bedürftige Leute werden die Kosten ausgelegt. Keine Kostenberechnung ehe Erfolg erzielt ist. Englisch, deutsch, polnisch und schwedisch gesprochen. Advokaten und Konstabler besorgen alle Fälle sofort. Sprecht vor bei: The National Claim & Adjustment Bureau, 46—48 S. Clark Str., Zimmer Nr. 3, Bureaustunden: 8 Vorm. bis 7 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 1 Uhr Mittags. (Schneidet dieses aus). 19ap1M

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr, wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 21jp*
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. H. Petersen, Mgr. — Wm. Schmitt, Advokat.

Geld schnell kollektirt auf Eure alten Noten, Judgements, Lohnansprüche und schlechte Schulden. Ihr braucht kein Geld für Gerichtskosten oder Gebühren — alle Geschäfte von tüchtigen Advokaten besorgt; durchaus geheim; Auskunft und Rath bereitwilligst gegeben. Schneidet dies aus. 128 La Salle Str., Zimmer 6. Konstabler Neets. 12malm

Löhne, Noten, Mieths-, Grocery-, Kost- und sonstige schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt. Keine Bezahlung, wenn nicht erfolgreich. Schlechte Miether hinausgesetzt. Deutsch und Englisch gesprochen. Zimmer 5, — 122 La Salle Str. 9mai*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren wenn nicht erfolgreich. Physicians Collection Bureau, 95 Clark Str., Zimmer 509. 12oklj

Anzüge chemisch gewaschen und gefärbt für $1.00. Dresses $1.00. Hosen 40 Cents. Carpets gereinigt. Ashland Steam Dye Works, 55 So. Clark Straße. 22aplm

Wanzen, Roaches und Ratten vertrieben!! Garantirt. Sprecht vor oder schreibt. Lee, 142 E. Monroe Str. 6malw

Komme für keine Schulden der Mrs. C. Rehfeld auf. — Karl Rehfeld. dimdo

Löhne und Schulden kollektirt. Keine Bezahlung, wenn nicht erfolgreich. Room 23, 155 Washington Str. 10madidofa,1m

Marie Stawitzky wird ersucht, ihre Adresse an die Abendpost zu senden unter J. 706.

Zu adoptiren: Ein schöner Knabe. 210 N. State Str., Zimmer 52. dj

Wenn Clarence Warnick nicht seine Adresse bis zum 1. Juni einsendet, so werden seine Effekten für verfallen erklärt. Hoffman, 1256 N. Marshfield Ave.

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alle Arten Krankheiten werden geheilt oder Geld zurückgegeben. 458 W. Randolph Str. Offen 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends. Sonntags geschlossen. 22aplm

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: — Schaut! Schaut!! Eine großartige Offerte!! — 705 Monroe Str., zweistöckiges und Basement Steinfront-Haus von 11 Zimmern, in feinem Zustande, mit zweistöckiger Frame Barn, für $6000. Garantire $40 per Monat. Miethsbetrag von einem Jahr im Voraus. — Irgend Jemandem, der mir ein Käufer für dieses Property verschafft, gebe ich ein Rundreise-Billet nach Californien oder einen gleichen Betrag in Baar. Macht schnell und sichert Euch diese Offerte! H. A. Osborne, 177 La Salle Str., Room 6. mdfria

Farmland! — Farmland!

Waldland!

Gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, und ist zu verkaufen durch eine alte wohlbekannte Firma, welche schon an etwa dreitausend Farmer Land verkauft hat, und jetzt noch im Besitz von etwa 40,000 Acker schönen Waldlandes ist, welches zu billigen Preisen und sehr günstigen Zahlungsbedingungen hierdurch zum Verkauf angeboten wird. Guter fruchtbarer Boden, gutes Holz, gutes Wasser, gesundes Klima und guter Markt für Alles.

Einem jeden Käufer von 80 Acker oder mehr werden die Kosten der Hinreise zurückerstattet.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten und ein illustrirtes „Handbuch für Heimstätte-Sucher" schreibe man an die „Wisconsin Valley Land Company zu Wausau, Wisconsin", oder besser sprecht vor bei ihrem Vertreter J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist und daher auch genaue Auskunft geben kann und er ist bereit jeden Donnerstag mit Kaufslustigen hinauszufahren, um ihnen das Land zu zeigen.

Chicago Zweig-Office: Im zweiten Stock Nr. 142 East North Ave. Geschäftsstunden des Montags Dienstags und Mittwochs von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.

Adresse: J. H. Koehler, 142 E. North Ave., Chicago, Ill. — Beim Schreiben erwähne man bitte diese Zeitung. 4apdi,do,ja12M

Wisconsin Farmland.

Wisconsin Farmland.

Gutes und üppiges Farmland im Herzen von Clark County, Wisconsin.

Kleine langjährige Ratenzahlungen, vorzügliche Bedingungen, ungewöhnlich günstige Vortheile.

Briefe für kostenfreie Zusendung von Mappen, Karten u. s. w. zu richten an

Paul Faust,

Zimmer 22 — 163 E. Randolph Str., Ecke LaSalle, Chicago, Illinois. 9apjo,di,doiM

Zu verkaufen oder zu vertauschen für einen Saloon, 3 schuldenfreie Lotten in einem Vorort, 17 Meilen vom Courthouse, werth $1000. Christ. Jaschow, 38 Michigan Str. dofa

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 9 Zimmer Haus an Walton Place. Nachzufragen 229 Rush Str.

Zu verkaufen: Als Bargain, soll abgebrochen werden, zweistöckiges Framehaus. 204 Mohawk Straße.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Billig, eine gute Farm mit allem Zubehör und Vieh, sowie ein guter Saloon billig. 31 E. Chicago Ave. dofr

Zu verkaufen auf leichte Bedingungen, 4, 5 und 9 Zimmer Häuser von $1000 und aufwärts, nahe Elston Ave. Electric Cars und Maplewood Depot. Macht mir ein Angebot, da ich verkaufen will. — C. Melms, Ecke Milwaukee und California Ave. 10fe,dfsa*

Leute, welche Häuser und Lotten kaufen, verkaufen oder vertauschen wollen, werden bei uns schnell und reell bedient. Auch Farmen vertauscht. Gustav Freudenberg & Co., 192 W. Division Str., zwischen Milwaukee und Ashland Ave. 5mj,sadidodw

$550 Lotten! $550 Lotten! $550 Lotten! Nur zwei Blocks von der Ecke Wellington Str. und Lincoln Ave. B. F. Haynes & Co., 1004 Wellington Str. mdofria8mi,1M

Zu verkaufen: 3-stöckiges und Basement Brickhaus, 4 Zimmer Flats. Näheres 333 Southport Ave. 6malw

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Große und kleine Farmen für Baar oder auf leichte Abzahlungen — Ullrich, 1409 — 100 Washington Str. 27ap*

Zu verkaufen: 3 Häuser und 2 Lotten. 614—616 W. Superior Str., Mrs. Wolff. 7malm

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen, Diamanten Uhren und Schmucksachen aller Art.
Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 1. 10aplj

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.

verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsartikel, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. 11ay*

Wenn Ihr Geld braucht, dann kommt zu dem einzigen deutschen Geschäft in Chicago. Geschäfte verschwiegen. — Leichte Zahlungen. $20 bis $1000 zu verleihen an Leute im besseren Stande, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, auch auf Lagerscheine und sonstige persönliche Werthsachen, zu den niedrigsten Raten, in Summen nach Wunsch, an monatliche Abschlagszahlungen. Geschäfte verschwiegen. Sprecht bei uns vor, ehe Ihr anderswo hingeht. O. C. Boelcker, Leih-Agent. 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. Deutsches Geschäft. 28fe*

Anleihen von $15 aufwärts an Möbel, Pianos, Pferde, Wagen etc., von Privat-Person, zu weniger als regulären Raten; die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Ihr könnt das Geld denselben Tag, an dem Ihr vorsprecht, haben, und Bezahlungen können wie es Euch paßt gemacht werden. Eure Anleihe ist durchaus privat: keine Referenzen verlangt. Sprecht vor und holt Euch unsere Raten, ehe Ihr anderswo borgt. Alle Geschäfte können in Deutsch abgemacht werden. 69 und 71 Dearborn Str., Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. 27n*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 27malj
Ihr könnt Geld leihen ohne Hypothek.

Geld zu verleihen an Herren und Damen, die in permanenten Stellungen sind, keine Mortgage; niedrige Raten, leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. 15mz3m

Braucht Ihr Geld?

Wir haben Geld zu verleihen, in Summen von $500 aufwärts, auf Grundeigenthum, zu billigsten Raten. Wir verkaufen und vertauschen Häuser und Lotten schnell und zu Eurem Vortheil. Wm. Freudenberg & Co., 167 Dearborn Str. Zimmer 510. 18janddja*

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen. Zu 5 und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 20ag,sod*

Geld zu verleihen ohne Commission auf Grundeigenthum von 4 Proz. an. Room 4, 59 Clark Str., Charles Stiller. 7malw

Anleihen auf Grundeigenthum zu 5 und 6 Proz. Rasche Bedienung. Bauanleihen. Wm. F. Lübeke, 172 Washington Str. 16ap1M

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. Nachmittags 2 Uhr. Residenz 377 North Hoyne Ave. Vormittags. 23ag*

The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str. Geld zu verleihen auf verbessertes Grundeigenthum zu gewöhnlichen Raten. The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str. 15jlj

Geld ohne Kommission. Eine große Summe zu 6 Prozent zu verleihen. Ebenfalls Geld zu 5 und 5½ Prozent. Bau-Anleihen zu gangbaren Raten. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15m*

Geld zu verleihen zu 4 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 1407, 100 Washington Str., Steuerzahler-Schutz-Verein. 1je*

Zu verleihen: Geld ohne Kommission zu 5½ und 6 Proent. Chas. H. Fleischer & Co., 79 Dearborn Str., R. 431—436. 29janSmt

Zu leihen gesucht: $300 auf gute Sicherheit. 7 Prozent. Adr. B. 326 Abendpost. mdo

Privatmann hat Geld zu verleihen auf erste Hypothek, von $1000 bis $4000. Agenten brauchen nicht vorzusprechen. R. Koch, 106 Franklin Str., Ecke Washington Str., Zimmer 28. 11malw

Zu leihen gesucht: $500 bis $600 gegen gute Sicherheit, noch vor Sonntag gewünscht. 1745 Lincoln Ave.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Bale Bldg. 20mj*

Das Auge des Todten.

Pariser Roman von **Jules Claretie.**

(Fortsetzung.)

Der Zug bog nun in die Allee ein, von deren in Nebel gehülltem Hintergrund sich die Marmorsteine weiß abhoben. Die von Rovère selbst gewählte Ruhestätte befand sich am Ausgange der Avenue de la Cloche, wo eine neugierige Menge — wie ein ungeheurer Haufen von Riesenfliegen — einen großen schwarzen Fleck bildete. Der Leichenwagen näherte sich langsam dem offenen Grabe. Frau Moniche wankte vor Schmerz, aber ihr Gatte — der Schneider — schien seine Verantwortung, seine Rolle viel ruhiger zu tragen. Hinter ihrem Todten gehend, veränderten sie fortwährend ihre Haltung. Paul Rodier schritt mit dem Notizbuch in der Hand an ihrer Seite.

Bernardet nahm sich vor, die Haltung Jacques Dantins vor dem Grabe aufmerksam zu beobachten. Der Andrang der Menge trennte ihn auf einen Augenblick von Dantin, aber Bernardet gab sich damit zufrieden. Zwei Schritte entfernt, doch gerade ihm gegenüber auf der anderen Seite der klaffenden Grube konnte der Inspektor durch eine doppelte Reihe von Neugierigen hindurch die geringste Muskelbewegung dieses harten Gesichtes unterscheiden. Bernardet stellte sich auf die Fußspitzen und blickte zwischen den Köpfen der Zuschauer derart hindurch, daß er sehen, betrachten und analysiren konnte, ohne selbst bemerkt zu werden.

Jacques Dantin stand am Rande des Grabes, er hielt sich aufrecht und betrachtete den Boden des Grabes mit zornigem, herausforderndem Ausdruck.

An was dachte er?

In dieser Haltung, die eine Auflehnung gegen das Schicksal schien, das einen Freund betroffen, las Bernardet eine Art Willensstärke gegen eine Erregung, die verrätherisch werden konnte, wenn sie offenkundig würde. Er war von der Schuld dieses Mannes nicht sehr überzeugt; und doch fand er in diesem herausfordernden Ausdruck nicht jene Zärtlichkeit, die der Freund, der Jugendfreund Rovères vor dessen Grabe empfinden mußte.

Und je mehr er die sich von einem benachbarten, weißen Steine abhebende schwarze Silhouette betrachtete, um so mehr entsprach das Aussehen dieses Mannes dem in der Netzhaut des Todten festgehaltenen Bilde. Ja, es war dieselbe ritterliche Gestalt, die Hand, wie auf einen Degen, auf die Hüfte gestützt.

Bernardet blinzelte mit den Augen, um das Bild dieses Mannes deutlicher zu sehen, und durch die Wimpern gesehen, schien ihm die Gestalt zweifellos dem Bilde zu gleichen, das dem auf der Netzhaut entsprach; seine Ueberzeugung, der nun auch der Instinkt zu Hilfe kam, wuchs und wurde unbesiegbar und unwiderstehlich.

Er wiederholte sich den Namen und die Adresse des Mannes: Jacques Dantin, Rue de Richelieu 114. Er würde sich eilen, diesen Namen Herrn Ginory mitzutheilen, und die Vorladung würde nicht lange auf sich warten lassen. Warum will dieser Dantin abreisen? Was für ein Leben führte er? Was für Existenzmittel hatte er? Welche Leidenschaften und welche Laster? Er, der da mit strenger Hugenottenmiene vor dem offenen Grabe stand?

Bernardet bemerkte sehr wohl, daß Jacques Dantin, trotz seines festen Willens, unbeweglich zu bleiben, erschüttert war, als der Sarg an den Seilen mit dumpfem Geräusch in die Tiefe fuhr. Er biß sich in den Schnurrbart, und seine schwarzbehandschuhten Hände zuckten nervös.

Und der Blick, den er auf den Sarg warf, der da unten in der Tiefe auf kupferner Platte die Inschrift zeigte: „Louis Pierre Rovère!" — dieser stumme, rasche, stechende Blick auf den Sarg, in dem zwischen den gelben Eichenbrettern der von Wunden klaffende, zerschnittene, durchwühlte Leichnam mit den herausgenommenen und wieder in ihre Höhlen zurückgelegten Augen lag, — die verunstalteten, sterblichen Reste dieses armen Körpers, der einst gelebt, geathmet, gedacht, gefühlt, geforscht, geträumt, gelitten, gehaßt und geliebt hatte!

Der Agent bewahrte diesen Blick fest in seiner Erinnerung, diesen Blick voll Nachdenken und Entsetzen! Er würde Herrn Ginory Alles sagen, was seiner Meinung nach im Gehirn dieses Dantin vorging.

Man drängte sich jetzt an das Grab, und Dantin warf mit zitternder Hand, als erster, jene Wassertropfen auf den Sarg, die die letzten Thränen für den Todten bedeuten. Wie bleich, wie fahl er war! Und dieses Zittern, bei einem Manne von so energischem Gesichtsausdruck. Bernardet notirte selbst die geringfügigsten, aber charakteristisch scheinenden Merkmale. Er näherte sich nun auch seinerseits dem Weihwedel, und als er sich entfernte, um Jacques Dantin unter den Bäumen der benachbarten Allee einzuholen, hörte er seinen Namen rufen; er wandte sich um und erblickte den lächelnden Paul Rodier.

„Nun, Herr Bernardet, was gibt's Neues?" fragte der Reporter. Der große, junge Mann schien entzückt zu sein.

„Gar nichts!" erwiderte der Inspektor.

„Wissen Sie, daß das Publikum sich für diese Geschichte außerordentlich interessirt?"

„Ich zweifle nicht daran!"

„Léon Luzarche ist entzückt. Ja, Léon Luzarche, der Romanschriftsteller. Er veröffentlicht in meinem Blatte einen Roman, der zufällig an dem Tage des „Verbrechens vom Boulevard de Clichy" zu erscheinen begann; und da die Auflage der Zeitung steigt, steigt, immer steigt, bildet er sich ein, daß sein symbolistischer Roman die Ursache davon sei. Süße Illusion! Kein Mensch liest den Roman! Aber Jedermann reißt sich um „Das Geheimniß der äußeren Boulevards". Jeder Erstlingsschriftsteller sollte irgend einen gediegenen Mörder zur Hand haben, der an dem Tage, da ein neuer Roman in der Zeitung zu erscheinen beginnt, ein kniffliches Verbrechen begehen müßte! Welche Mitarbeiterschaft! Man könnte den verehrlichen Mörder eventuell am Nutzen betheiligen! Doch Scherz beiseite, haben Sie nichts Ungedrucktes?"

„Nein," erwiderte der Agent.

„Keine Spur? Keinen Anhaltspunkt?"

„Nichts!" antwortete Bernardet.

„Nun, ich habe eine, Herr Bernardet . . . aber, ich will Sie überraschen! Lesen Sie mein Blatt! Sorgen Sie auch für den Absatz meines Blattes."

„Was wissen Sie? . . ."

„Ah, sehen Sie, das ist Geschäftsgeheimniß. Haben Sie an die „Frau in Trauer" gedacht, die den früheren Konsul manchmal besuchte?"

„Gewiß," antwortete Bernardet.

„Nun, es handelt sich darum, diese „Frau in Trauer" aufzufinden. Es ist nicht leicht; aber ich glaube, ich habe sie aufgestöbert! Ja, in der Provinz."

„Wo?"

„Geschäftsgeheimniß," wiederholte der Reporter lachend.

„Und wenn Herr Ginory Sie um Ihr Geheimniß befragte?"

„Ich würde ihm antworten, was ich Ihnen antwortete: Lesen Sie mein Blatt! Lesen Sie „Lutèce"!"

„Aber dem Richter, dem Richter . . ."

„Geschäftsgeheimniß," sagte Paul Rodier zum dritten Mal. „Aber welch' ein Roman, Herr Bernardet! Ein Roman: „Die Dame in Schwarz". Aus wäre es mit Léon Luzarche!"

Obwohl er zuhörte, ließ Bernardet Herrn Dantin nicht aus den Augen; dieser stand in der Mitte der Allee und betrachtete die wegströmende Menschenmenge, in der er vergebens einen Bekannten suchte. Seine Züge waren verstört. Kummer, oder Reue; aber jedenfalls eine heftige Erschütterung. Der Polizist ahnte in diesem Menschen einen schmerzvollen Kampf; Trauer lag in seinen Zügen, als er in dieser Menge einen Freund suchte und nur Neugierige fand. Es war nun eine wichtige Aufgabe für Bernardet, den Mann, von dessen Existenz er vor einer Stunde noch gar nicht wußte und der ihm jetzt der Urheber oder der Mitschuldige des Verbrechens schien, nicht aus den Augen zu lassen; er folgte ihm von Weitem. Dantin kehrte nach der Rue de Richelieu zurück und blieb vor Nr. 114 stehen.

Als er in dieses Haus eintrat, wartete Bernardet einige Minuten und fragte dann den Hausmeister, ob Herr Jacques Dantin zu Hause sei; er fragte noch geschickt weiter und erfuhr bald, daß der Freund Herrn Rovères seit zwei Jahren im Hause wohne und ohne Beschäftigung lebe.

„Dann," sagte der Agent, „ist es nicht der Dantin, den ich suche. Der ist Bankier."

Er entschuldigte seine Fragen, ging fort, miethete einen Wagen und sagte dem Kutscher, der ihn grüßte:

„Nach der Präfektur!"

Er berichtete dem Polizeichef, der ihm aufmerksam zuhörte. Herr Morel hatte unumschränktes Vertrauen zu dem Agenten und sagte oft: „Wenn Bernardet dabei ist, gibt's keine Schnitzer!" Bald hatte auch er den Verdacht, daß dieser Mann der Mörder des früheren Konsuls sein könnte, sein mußte.

„Was die Gründe anbelangt, die ihn zum Verbrechen führten, so werden wir sie ja bald wissen!" — Vor Allem mußten über die Vergangenheit und die Gegenwart Dantins Erkundigungen eingezogen werden, und zwar während der Zeit, da Dantin durch den Untersuchungsrichter als Zeuge verhört würde.

„Gehen Sie doch schnell zu Herrn Ginory," sagte der Chef lebhaft; „mittlerweile werde ich schon wissen, wie es um diesen Menschen steht."

Bernardet hatte nur einige Gänge, einige Höfe zu durchschreiten, um in den Flügel zu gelangen, in welchem das Kabinett Nr. 14 des Herrn Ginory sich befand. Der Richter verhörte eben einen Untersuchungsgefangenen, und der Agent mußte warten; er schritt auf dem Gang auf und ab und betrachtete die Verbrecher, deren einige ihn sehr gut kannten und die auf dem Gange antichambrirten. Er, der beständig so ruhig war und seinen düsteren Beruf mit einem Lächeln erfüllte, das sein Abbégesicht ständig umspielte, fühlte sich diesmal von Angst geschüttelt; seine Hände zitterten, und er war nervös erregt, wie nach einer schlaflosen Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

Belagerungsgerichte.

Unsere Heeresleitung plant, wie behauptet wird, ein scharfes Vorgehen auf der ganzen Linie, das heißt Besetzung der Philippinen oder doch Manilas, Einnahme von San Juan auf Portoriko, Landung von Truppen auf Cuba und damit Vorgehen gegen Havana auch von der Landseite aus, völliges Abschließen der cubanischen Hauptstadt. Wenn schon vor einer Woche gemeldet wurde, daß in Havana ein Pfund Beefsteak $1, ein Faß Mehl $50 u. s. w. kosteten, dann dürften in Havana bald ähnliche Zustände herrschen, wie in dem von den Deutschen belagerten Paris im Beginn des Jahres 1871, wo man sang: „Selbst die saure Cucumis ist längst verschwunden aus Paris." Es mag deshalb ein kleiner Rückblick auf die Hungersnoth in Paris von Interesse sein.

Schon im November 1870 war Schmalhans Küchenmeister in der Seinestadt. Vom 7. November schrieb der englische Zeitungsmann Labouchère nach London:

„Das Fleisch wird mit jedem Tage seltener. Der große Moralist Dr. Johnson sagte seiner Zeit einmal: „er wolle lieber mit einem langweiligen Herzog, als mit dem liebenswürdigsten Bürgerlichen diniren". Ich für meine Person bin bereits so weit, daß ich lieber mit einer Hammelkeule, als mit dem liebenswürdigsten Menschen diniren würde, gleichviel ob Herzog oder Bürgerlicher. Aus guter Quelle höre ich, daß es innerhalb zwei, drei Wochen mit unserem Fleisch zu Ende geht. Nur Lammfleisch wird in großer Menge zum Verkauf ausgeboten, wobei es sich seltsamerweise trifft, daß die lebendigen Hunde immer rarer werden."

Am 9. November standen die Fleisch- und Fischpreise wie folgt: Eine Gans 30 Francs, ein Huhn 15 Fr., ein Paar Tauben 12 Fr., ein Paar Kaninchen 36 Fr., ein Truthahn (sehr rar) 55 Fr., ein Karpfen 30 Fr., ein Häring 2½ Fr. — Geräucherte Fleischwaaren: ein Pfund Schinken 16 Francs, ein Pfund Lyoner Wurst 23 Fr., ein Pfd. Ochsen- oder Pferdewurst 6 Fr., ein Pfund Blutwurst 1½ Fr. — Gemüse: ein Scheffel Kartoffeln (täglich im Preise steigend) 6 Francs, ein Kohlkopf 1 Fr., ein Blumenkohl 2 Fr., ein Liter grüne getrocknete Bohnen 5 Francs.

Was die Zuthaten betrifft, so kannte deren Theuerung bereits keine Grenze. Ein frisches Ei 1 Franc. Der Speck war nur noch eine Mythe und in ganz Paris nicht mehr zu beschaffen. Die frische Butter, von Anfang an sehr rar, kostete im November 45 Francs das Pfund; gesalzene Butter, von sehr schlechter Qualität, 14 Francs. Schweine- und Gänsefett kamen, in echtem Zustande, gar nicht mehr auf den Markt; unter ihrem Namen aber wurde ein schaudererregendes Gemisch von Ochsenfett und dem Fett anderer Thiere verkauft, zu einem Durchschnittspreise von vier Francs. Käse war verschwunden; ebenso: Rosinen, Feigen, Mandeln und Nüsse. Nur Reis, Kaffee und italienische Mehlspeisen waren nicht erheblich gestiegen. Im Durchschnitt darf man sagen, daß für alle Nahrungsmittel der fünffache Preis gezahlt wurde.

Die „kleine Bourgeoisie", alle jene bescheidenen Rentner, Beamte und Geschäftsleute, die in ihrem Einkommen die Mitte zwischen Armuth und Wohlstand halten, sie litten unter der übermäßigen Theuerung am meisten. Viele unter ihnen, arbeitslos geworden, waren doch zu stolz, ihre Noth zu bekennen. So erging es ihnen schlimmer, als den eigentlichen Armen.

Diejenigen, welche vielleicht am wenigsten von der Belagerung litten, weil ihr ganzes Leben nur ein langes Leiden ist, waren die notorisch Armen, die von der öffentlichen Unterstützung lebten.

Die „höhere Bourgeoisie" litt verhältnißmäßig wenig. Die Mehrzahl nach hatte sie ihre Frauen und Kinder in die Provinzen geschickt; jedenfalls war sie in der Lage, große Geldopfer zu bringen. Den Reichen war es leicht, gleichviel zu welchem Preise Vorräthe zu kaufen oder in den Restaurationen zu essen. Dort war begreiflicher Weise die Speisekarte nicht groß, dafür waren aber die Rechnungen um so höher. Und gerade bei den theuersten speiste man am liebsten. Diejenigen, die noch selber ein Hauswesen hatten, luden ihre Freunde ein und man versuchte bei solchen Gelegenheiten die fremdartigsten Gerichte. Maulthier- und Eselfleisch war gewöhnlich; nur die phantastischsten Thiere des Zoologischen Gartens — sie mußten schon des Futtermangels wegen getödtet werden — weckten noch ein Interesse: der Bär, die Antilope, das Känguruh, der Strauß. In einer sogenannten „englischen Schlächterei" verkaufte man die fabelhaftesten Thiere zu den fabelhaftesten Preisen; in anderen gab es Katzen, Hunde, Ratten. Eine Katze kostete 6 Francs, eine Ratte 30 Sous. Die Reichen gefielen sich darin, gelegentlich auch Hunde- und Ratten-Diners zu geben. Die Speisekarte zu einem derselben war die folgende:

Suppe: Pferde-Bouillon mit Hirse.

Vorgericht: Scheibchen von Hundeleber à la maître d'hôtel; Schnittchen von Katzenrücken mit Mayonnaisen-Sauce.

Zwischengerichte: Geröstetes Hundefilet mit Tomaten-Sauce; Katzenklein mit Champignons; Hundecotelettes mit Schoten; Ratten-Salmis à la Robert.

Braten: Geschmorte Hundekeule mit Rätzchen garnirt.

Gemüse: Zaunrübe (Begonia) au jus. — Desserts und Weine.

Alle diese Dinge wurden aber nicht aus Noth, sondern in heiterem Uebermuth und aus Renommage genossen; denn, einige wenige Ausnahmen zugegeben, darf man sagen, sie erschienen nie auf dem Tisch des Armen, sondern immer nur des Reichen. Sarcey durfte deshalb mit Fug und Recht schreiben: „Nichts erheiterte uns mehr, wie wenn wir in deutschen Zeitungen der Wendung begegneten: „Es geht zu Ende mit Paris; es nährt sich bereits von Ratten." Weit gefehlt. Unsere Katzen- und Ratten-Diners bilden lediglich eine unversiegliche Quelle des Scherzes und ermuthigten uns mehr als sie uns niederdrückten."

Wandlungen in der deutschen Sozialdemokratie.

Immer mehr wächst die Zahl der Stimmen, die anerkennen, daß in der deutschen Sozialdemokrate eine starke Strömung vorhanden ist, die sie vom revolutionären Standpunkt abführt. Eine besonders beachtenswerthe Publikation über diese Sache ist eine Broschüre von Prof. Masaryk: „Die wissenschaftliche und philosophische Krise innerhalb des gegenwärtigen Marxismus" (Wien, Verlag „Die Zeit.") Der Verfasser behandelt in kritischer Weise den gegenwärtigen Stand des Sozialismus marxistischer Richtung. In kurzer allgemein verständlicher Form faßt die Schrift alle seine im letzten Jahrzehnt zum Vorschein gekommenen Tendenzen zusammen. Auch die „Soziale Praxis" hat eben eine Artikelserie vollendet, welche die „Wandlungen in der Sozialdemokratie" erörtert. Aus den lesenswerthen Aufsätzen sei Folgendes hervorgehoben:

„Mancherlei Thatsachen verdecken noch die ganze Tragweite der tiefgehenden inneren und äußeren Umwandlung, die sich seit der Aufhebung des Sozialistengesetzes in der sozialdemokratischen Partei vollzogen hat. Noch ist dieser schnell fortschreitende Prozeß nicht abgeschlossen; noch steht ein Theil der Sozialdemokratie auf dem alten revolutionären Boden, noch ist die Partei nicht dazu gelangt, den reformerischen Standpunkt bis in alle seine Konsequenzen durchzuführen; noch hält sie in vieler Hinsicht an den traditionellen revolutionären Allüren fest und bedient sich in ihren offiziellen Kundgebungen noch häufig der alten revolutionären Kuralien. Und diese Aeußerlichkeiten sind es, welche die Befürworter neuer Ausnahmegesetze betonen, und über denen sie die inneren Wandlungen übersehen. Was die vollständige Umwandlung der Sozialdemokratie in eine Reformpartei aufhält, ist ihr tiefes Mißtrauen gegen die Regierung und die in ihr augenblicklich herrschenden sozialpolitisch reaktionären Tendenzen. Die Abkehr der Sozialdemokratie vom Revolutionarismus ist die beste Rechtfertigung für die staatsmännische Einsicht, die das Sozialistengesetz aufgehoben hat. Mehr als eine Umwandlung der Partei hat wohl kein Vernünftiger von dieser Maßregel erwartet, da die Klasse der Industriearbeiter niemals wieder auf ihre selbstständige politische Organisation verzichten wird. Wer jetzt noch für Ausnahmegesetze eintritt, muß sich den Verdacht gefallen lassen, daß ihm auch soziale Reformen verhaßt sind, und das es ihm nicht um die Unterdrückung der Revolution, sondern auf die Unterdrückung der Arbeiterklassen ankommt."

Das Alles ist zweifellos sehr richtig, und es ist gut, daß immer weitere Kreise ihm vertraut werden. Dabei dürfen wir wohl darauf hinweisen, daß wir zu den Ersten gehörten, die betonten, daß wie überall, so auch in der Sozialdemokratie „Alles fließt." (Frkf. Ztg.)

Der „Vorwärts", das Hauptorgan der sozialdemokratischen Partei widerspricht der vorstehenden Auffassung in sehr entschiedener Weise, indem er schreibt:

„Mit Spaltungen der Sozialdemokratie, Mauserungen, Abschwörung der revolutionären Gesinnung unserer Partei werden nun Tag für Tag die Leser der nationalliberalen, nationalsozialen und Rickert'schen freisinnigen Presse unterhalten. Selbst die allernichtigsten Gründe werden herbeigezerrt; alle möglichen und unmöglichen Vermuthungen und Schlüsse werden gezogen, viel Kluges kommt dabei freilich nicht heraus. Unsere Gegner sollten doch endlich einsehen, daß ihre Voraussagungen über das Schicksal unserer Partei noch niemals eingetroffen sind, daß sie besser thäten, diese, undankbare Thätigkeit einzustellen, schadet sie doch uns nicht und nützt sie den Gegnern noch weniger. Was immer sie aus gelegentlichen Aeußerungen herausgelesen haben und herauslesen werden, es hat nichts und wird nichts ändern an der Schärfe unseres Gegensatzes gegen die heutige politische und soziale Ordnung, es wird den Weg nicht hemmen, den seit mehr als dreißig Jahren das deutsche Proletariat von Erfolg zu Erfolg gegangen ist. . . In unseren Grundanschauungen, in der Kritik der heutigen Ordnung und bezüglich unserer Endziele haben wir heute in allen wesentlichen Punkten den gleichen Standpunkt wie zu Zeiten, als man von Mauserungen und dergleichen noch nichts zu erzählen wußte."

— Boshaft. — Studiosus: „Denk einmal, mein reicher Onkel ist gestorben; was meinst Du wohl, daß er mir vermacht hat? — Die Couponscheere!"

(Für die „Abendpost".)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Die ersten Anfänge der Weltkörper.

Nach der sogenannten Kant-Laplaceschen Hypothese hätten sich die Weltkörper aus Gasmassen gebildet, die sich allmählich verdichteten, in diesem Prozeß einen hohen Hitzegrad, ihrer „Jugend" entsprechend, erreichten, um dann durch fortwährende Abkühlung dem Ende ihres Sonnenlebens entgegenzugehen. Von diesem Gesichtspunkte aus gehörte z. B. unsre Sonne zu den absterbenden Sternen, was sich in der gelblichen Farbe ihres Lichtes ausdrückte. Allein diese Theorie wird von dem berühmten englischen Astrophysiker Lockyer auf Grund langjähriger Untersuchungen und überraschender Entdeckungen' der Neuzeit entschieden bestritten. Nach seiner, als Meteoriten-Hypothese bekannt gewordenen, Theorie sind die Weltkörper ursprünglich Meteorsteinschwärme, die den Raum durchwandern und sich kraft der allgemeinen Anziehung zu Haufen ansammeln, wobei sie durch Anprallen und Reibung die Erscheinungen der Wärme und des Lichtes entwickeln und in geschmolzene, glühende, dampfförmige Massen übergehen, die sich in der Folge abkühlen oder unter Umständen sich wieder erhitzen. Nach Lockyer befinden sich daher die Himmelskörper abwechselnd in Zuständen der Erkaltung und Erstarrung oder der Erhitzung und erhöhten Lebensthätigkeit. „Unsere Sonne steht gegenwärtig etwa auf derselben Abkühlungsstufe, wie Akturus und Kapella, war aber in ihrem Urzustand ebenso wenig wie diese ein glühender Gasball, sondern eine, unter anderen Stoffen auch Gase enthaltende, Anhäufung einander begegnender und verziehender Meteoriten, die sich dann im Laufe der Zeiten nach den allgemeinen Gesetzen der Physik und Chemie weiter entwickelte." Aus dieser Auffassung will Lockyer alle, an den Fixsternen beobachteten, Vorgänge einschließlich des Erscheinens „neuer Sterne" erklären können.

Die Suggestion im Leben der Menschheit.

Ein amerikanischer Psychologe, Dr. Sidis, hat an mehr als achttausend besonders geeigneten Personen Experimente über das Wesen der Suggestion, oder der uns unbewußten Beeinflussung unsrer Gefühle, Vorstellungen und Handlungen, angestellt und ist zu dem Schluß gelangt, daß im Zustand der Suggestion das persönliche Selbst aufgehört hat und nur noch eine Form des allgemeinen Seelenlebens existirt. „Der Mensch — sagt Sidis — mag sich gelegentlich als ein sozial veranlagtes und selbst vernunftbegabtes Wesen erhalten, allein er ist vor Allem ein „suggestibles" (der Suggestion unterworfenes) Thier." In dieser Eigenthümlichkeit der menschlichen Natur liegt die Erklärung der geistigen Epidemien, von denen die Völker heimgesucht werden. Der, von einem ihm schmeichelnden, Redner beherrschte Haufe; — der Pöbel, der vertheidigungslose Menschen lyncht; oder, wie in der französischen Revolution, die Stadt Versailles erstürmt und plündert;—sie alle sind Erscheinungen des, für gewöhnlich schlummernden, seelenlosen, sinnlosen „Unter-Wesens". Dieselbe Abwesenheit von Vernunft und Bewußtsein erlangt die Herrschaft in Spekulationsfiebern und allgemeinem Schrecken; in Bekehrungsversammlungen, Hexereiglauben und populären Wahnvorstellungen aller Art.

Allerlei.

Von der Zerstreutheit des berühmten englischen Geologen Buckland, in welcher er besonders in seinen letzten Lebensjahren unglaubliche Verkehrtheiten beging, soll ein in Washington anwesender englischer Diplomat folgendes, ihm persönlich zur Kenntniß gekommenes Beispiel erzählt haben. Während der Pariser Schreckenstage waren die Gräber der Könige erbrochen und die Leichen in die Seine geworfen worden, Einem, zur Zeit in amtlicher Stellung anwesenden, Engländer gelang es dabei, das beim Einbalsamiren aus der Leiche genommene und in ein ledernes Säckchen eingenähte, Herz Ludwigs des Vierzehnten, das bereits zu einer winzigen Größe (angeblich zur Größe einer Maulbeere) zusammengeschrumpft war, zu erlangen und nach England zu bringen, wo es in seiner Familie in einem, mit einem Glasdeckel versehenen, goldenen Kästchen aufbewahrt und gelegentlich wie ein Kleinod den Gästen gezeigt wurde, unter denen eines Tages sich auch Buckland befand. In der Meinung, irgend ein unbekanntes Mineral zu erblicken, öffnete er sofort das Kästchen und steckte den Inhalt zur gewohnheitsmäßigen Prüfung in den Mund, wobei er sogar einen Theil desselben verschluckt haben soll. Seitdem wurde von der kostbaren Reliquie, dem Herzen des „Großen Königs" oder des „Königs Sonne", wie er genannt worden war, Nichts mehr gehört.

Die Landverbindung, die einst zwischen Nord- und Südamerika bestanden hat, die „westindische Brücke", ist in neuerer Zeit der Gegenstand genauer geologischer Forschungen gewesen. Jeder Fleck dieser Gegend, der jetzt trockenes Land ist, war in irgend einer früheren Periode von tiefem Meer bedeckt und die, wie versunkene Ebenen von geringer Tiefe aussehenden, von Inseln umringten, Wasserbecken, erweisen sich beim Sondiren als ungeheure Einsenkungen, die bis zu einer Tiefe von mehr als drei Meilen gehen und stellenweise fast senkrechte Abgründe bilden. Die heutigen westindischen Inseln nebst dem anliegenden Festland standen einst 10,000 bis 12,000 Fuß, an manchen Stellen sogar 14,000 Fuß höher, als gegenwärtig, und während die „westindische Brücke" eine durchschnittliche Höhe von zwei bis dritthalb Meilen erreichte, zogen sich zu ihren Füßen große Kontinentalebenen, wie das heutige Mississippithal oder das Thal des Amazonenstroms, zu beiden Seiten der „Brücke" auf dem Boden des Meerbusens von Mexiko und des Antillenmeeres hin. Der Hauptabfall der „Brücke", die sich wahrscheinlich schon vor den Eiszeiten erhoben hatte, war nach dem Stillen Ozean hin, der die Gewässer der riesigen Gebirgskette aufnahm und der Aufenthaltplatz einer eigenthümlichen, noch jetzt unterscheidbaren, Tiefsee-Fischwelt wurde, während die Säugethiere nur in wenigen Arten sich über die Gegend verbreiteten. Noch heutzutage ist die geringe Zahl einheimischer Säugethiere für die westindischen Inseln charakteristisch. Nach der Eiszeit versank in einer, vergleichsweise neuen, Epoche der Erdgeschichte die alte westindische Brücke nebst dem Antillenland unter dem Ozean, in den wenigen vereinzelten Inseln des heutigen Westindien Spuren hinterlassend.

Die erste geschichtliche Erwähnung einer Hinrichtung wegen Hexerei ist bereits achthundert Jahre alt. Im Jahre 1090 schleppten die Bauern des bairischen Dorfes Vötting drei Frauen, die im Verdacht standen, mit dem Teufel im Bunde zu stehen, nach der benachbarten Stadt Freising, und nach dem vergeblichen Bemühen, die Schuldigen durch Folterqualen zum Geständniß zu bringen, wurden dieselben an den Ufern der Isar lebendig verbrannt. Obschon die katholische Kirche den Hexenglauben gelegentlich für eine heidnische Ueberlieferung erklärte, zählten die Priester im Allgemeinen zu den eifrigsten Verfolgern der Hexen und „Hexer". Im Jahre 1806 wurde in Baiern die gesetzliche Tortur abgeschafft, nachdem dies in Preußen im Jahre 1740 und bis 1776 auch in Baden, Sachsen und Oesterreich geschehen war. Allein so tief war der Aberglaube im Volksgeist eingewurzelt, daß noch im Jahre 1897 die bairische Hauptstadt München der Schauplatz einer feierlichen Austreibung des Teufels aus einem Hause durch einen Priester war. Ein Kind hatte in einer Nacht den Bösen als altes Weib verkleidet durch die Stube gehen sehen! Aber in demselben Jahre wurde sogar von einem zu Münster angestellten Theologen, Professor Bautz, eine Reihe von Vorträgen veröffentlicht, in welcher die Hölle sammt Fegefeuer, dessen verschiedene Grade zur Bestrafung der Verdammten dienten, genau beschrieben war. Das Purgatorium, erzählt er, ist drei Stockwerke hoch, alle in Flammen stehend, die jedoch im Gegensatz zu den dunkelrothen, fahlen Feuern der Hölle in lichterer und mehr rosarother Farbe erscheinen. Mit dem unteren Stockwerk grenzt das Purgatorium an die Hölle, mit dem oberen befindet es sich den Pforten des Himmels nahe", u. s. w. Dieser gelehrte Wahnglaube ist jedoch kaum schlimmer, als das, in neuesten Jahren in ganz Europa und Amerika bemerkte, Wiederauftreten der mittelalterlichen astrologischen Litteratur, durch welche in Instituten Solar-Biologie, Astro-Phrenologie und Geheimwissenschaft nebst Biblischer Geschichte verabreicht werden! L.

Die Stadt Brügge und König Leopold.

Man schreibt aus Brüssel, 17. April: Zwischen der Stadt Brügge und dem belgischen Könige ist ein heftiger Streit ausgebrochen. Die Stadt will in Folge der Hafenbauten einen großen Theil des inneren Walles nach dem Plan des Ministerialdirektors Nyssens zuschütten; der König will aber den alterthümlichen Charakter der Stadt und ihre merkwürdigen Thore und Baulichkeiten erhalten wissen und hat einen für ihn von dem Kölner Stadtbaumeister Stübben entworfenen Plan, welcher der Stadt ein Opfer von 2 Millionen Francs auferlegt, genehmigt. Die Hafenarbeiten sind bis zur Schlichtung des Streites eingestellt. Das halbamtliche „Brüss. Journ." hatte versichert, daß eine Einigung erzielt und die Ausführung des Stübben'schen Planes gesichert sei. Jetzt erweist es sich, daß diese amtliche Versicherung Flunkerei war. Die Gemeindebehörden und die Bürgerschaft Brügges weisen den Stübben'schen Plan mit der größten Entschiedenheit zurück. Tag für Tag erheben Brügges Bürger in öffentlichen Versammlungen Einspruch. Die Abgeordneten der Stadt haben sich nach Brüssel in das Ministerium begeben. Der Arbeitsminister De Bruyn hat die Befürwortung des städtischen Wunsches zugesagt, aber König Leopold bleibt fest und fordert die Ausführung des Stübben'schen Planes. In Folge dessen haben nunmehr der Magistrat und der Gemeinderath Brügges der Regierung erklärt, daß, wenn nicht der Nyssens'sche Plan genehmigt wird, sämmtliche Mitglieder beider Gemeindebehörden ihre Aemter sofort niederlegen. Auf die Entschließung des Königs darf man gespant sein.

— Sage mir, was Du hast und ich will Dir sagen, wer Du bist."

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Erie-Eisenbahn.
Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.10 N	*10.00 V
New York & Boston	*9.20 N	*8.00 V
Columbus & Norfolk, Va	*9.20 N	*8.00 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.
Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave. Alle Züge täglich.

	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.00 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.30 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	8.05 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spricht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."
Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque,	† 6.45 V	†11.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des	* 6.30 N	* 9.30 V
Moines, Marshalltown	*10.30 N	* 2.30 N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

— Wer keine Begeisterung empfindet, kann auch keine wecken.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.
Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.05 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	* 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.05 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	* 2.05 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 V	* 2.05 N
Fort Madison und Keokuk	*11.30 V	* 7.00 V
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	* 7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo.	*10.30 N	* 8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

Baltimore & Ohio.
Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 8.00 V	† 5.30 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	*10.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	*10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.30 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.
Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 4.10 N	*11.50 V
Jacksonville, Fla.	* 4.10 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	* 4.10 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	*10.10 N	* 7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.04 V	* 4.35 N
Springfield & Decatur	*11.04 V	* 4.35 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.30 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	*10.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.50 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 4.10 N	‖11.70 V
Chicago & New Orleans Expreß	* 8.40 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 8.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	* 3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	
Dubuque & Freeport		‖ 1.30 N

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	*	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	*	11.08 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	†	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	5.00 PM	†10.20 AM